

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1925**

529 (14.11.1925) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 M. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 M. Durch die Post monatlich 2.60 M. zuzügl. 75 Pf. Postgeb. Einzelhefte: Verkaufsnummer 10 Pf. Sonntagsnummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-eintreffender Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 10spaltige Nonpareil 0.32, ausw. 0.40 Goldm. Stellenanzeigen, Familien- und Gelegenheitsanzeigen ermäßigter Preis. Restame-ntale 1.50, an erster Stelle 2.— Goldm. Die Wiederholung tarifierter Anzeigen ist bei Wiederholung des Textes, bei gleichzeitiger Verbreitung und bei Kon-ventionen außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

# Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Samstag, den 14. November 1925.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Thiergarten. Redaktionsdirektor: Dr. Walter Schneider. Verantwortlich: Dr. v. d. Hoff. Deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. Bräuer. Auswärtige Politik: H. Kimmig. Lokales und Sport: H. Wöhrner. Für Kommunalpolitik: H. Wöhrner. Für das Reich: Dr. Bräuer. Für Ober- und Sonstige: Chr. Gerke. Für Handelsnachrichten: H. Feld. Für die Anzeigen: H. Wöhrner. Alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Weiger. Fernsprecher: 4050 4051 4052 4053 4054. Geschäftsst.: Str. n. Sammler-Str. Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Postfach: 10. Romanblatt / Sportblatt / Frauenzeitung / Wandern und Reisen / Haus u. Garten / Karlsruher Vereinszeitung.

## Die letzten Forderungen des Fochkomitees.

### Noch zwei Streitfragen.

Um die Stellung des Generals v. Seekt. — Die Organisation der Schutzpolizei.

F.H. Paris, 14. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein Vertreter der deutschen Botschaft in Paris beriet gestern, wie der „Matin“ erzählt, auf dem Quai d'Orsay mit Mitgliedern des internationalen Militärkomitees von Versailles und dem Direktor der politischen Angelegenheiten des Ministeriums des Innern, Laroche, sowie dem Vertreter der Botschaftskonferenz, Massign, über die Forderungen, die an der letzten deutschen Entwaffnungsnote noch bis Montag von der Reichsregierung angebracht werden sollen. Man scheint den deutschen Vertreter zu der gestrigen Besprechung zugegen zu haben, um bereits ein prinzipielles Einverständnis über die Forderungen zu treffen, die noch bei der Reichsregierung erhoben werden sollen und die sie bis Montag erfüllen soll, damit am diesem Tage die Botschaftskonferenz endgültig Beschlüsse wegen der Räumung der Kölner Zone fassen kann. Es scheint bei diesen Beratungen gelungen zu sein, wenigstens in drei Punkten durchzugehen, daß Deutschland keine weiteren Zugeständnisse machen dürfte. Im ganzen hatten die Alliierten, als sie allein berieten, 5 Punkte an der letzten Note bemängelt, sich aber nach der gestrigen Beratung mit den Aufklärungen der Reichsregierung in 3 Punkten einverstanden erklärt, während in zwei wichtigen Punkten weitere Zugeständnisse von Deutschland verlangt werden. Die fünf Punkte, um die es sich ursprünglich handelte, sind die folgenden:

Deutschland erklärte in seiner Note vom 21. Oktober, daß man prinzipiell die alliierten Forderungen wegen des Generals v. Seekt zulassen könnte, daß aber moralische Schwierigkeiten beständen, die es unmöglich machten, die gegenwärtige Stellung des Generals v. Seekt umzugestalten, weil im Grunde genommen diese Abänderung seiner Stellung einer Absetzung gleichkäme.

Der zweite Punkt bezieht sich auf die Sportbeschränkungen. Die Reichsregierung erklärt, daß diese in keinem Zusammenhang mit der Reichswehr stünden.

Der dritte Punkt bezieht sich auf die angebliche Ueberschuldung der Reichsregierung. Das Reichskabinett behauptet, daß dies nicht der Fall sei. Die Waffen, die von der Berliner Kontrollkommission beanstanden wurden, dienten nur zur technischen Ausbildung der Truppen.

Bei dem vierten Punkt handelt es sich um die Kanonen in der Festung Königsberg. Das Reichskabinett erklärt, daß diese aus technischen Gründen nötig seien. Ein eigentliches Belagerungsmaterial besitze Königsberg nicht.

Der fünfte Punkt endlich erhebt sich auf die Schutzpolizei. Es wird in der deutschen Note betont, daß die gegenwärtige Organisation bestehen bleiben müsse. Man brauche Polizei, um kommunistische Unruhen niederhalten zu können. Infolgedessen wird gebeten, daß weiterhin die Polizei bloß auf 12 Jahre und nicht auf

Lebenszeit angeworben werde, weil mit alten Polizisten bei event. Strafkämpfen nichts anzufangen wäre.

Zu dem 2., 3. und 4. Punkt erklärten die Mitglieder des Militärkomitees von Versailles gestern, daß man die deutschen Aufklärungen zur Kenntnis nehmen könne. Allerdings verlangen sie, daß die Sportklubs keine militärische Ausbildung genießen dürfen, und daß dieses Verbot durch ein eigenes Reichsgesetz ausgesprochen werde. Wegen der angeblich unberechtigten Waffen wird kein weiterer Widerstand erhoben, ebenso nicht wegen der Kanonen von Königsberg. Unnachgiebig sind aber die Alliierten bezüglich des ersten und des fünften Punktes. Zu dem ersten Punkt wird gesagt, der Versailles Vertrag könne keinen Oberkommandierenden der deutschen Armee. Die höchste Stellung in der Reichswehr hätten die Korpskommandanten zu bekleiden, von welchen es aber nur zwei geben dürfe. Die Reichswehr müsse unter dem Befehl des Kriegsministers stehen, wie dies das Gesetz von 1919 ausdrücklich vorgeschrieben habe. Aber dieses Gesetz sei später abgeändert worden und habe die gegenwärtige Stellung des Generals v. Seekt möglich gemacht. Die Alliierten fordern, daß das Gesetz von 1919 wiederhergestellt werde. Der Chef des deutschen Generalstabs dürfe mit der Truppe nichts zu tun haben, sondern unter seinem Befehl dürfe nur ein technisches Personal stehen. Die Korpskommandanten müßten direkt unter dem Befehl des Kriegsministeriums stehen. Alle diese Forderungen müßten durch ein Gesetz geregelt werden. Was die Schutzpolizei anbelangt, so erklärten die Alliierten, daß die Schutzpolizei keine zweite Armee darstellen dürfe. Durch ihre militärischen Organisation und ihre Cadres, durch ihre Bewaffnung und ihre Befehlshaber sei die Polizei heute tatsächlich eine Verstärkung der Reichswehr. Allerdings werde die Polizei nur für 12 Jahre angeworben, aber danach könnte sie in eine Lokapolizei oder in eine Gendarmerie umgewandelt werden und würde auf diese Weise die Reserve der zweiten Armee darstellen, welche die Schutzpolizei sei. Die Alliierten fordern, daß die Polizei auf Lebenszeit eingestellt werde und die Zahl der in Kasernen untergebrachten Polizisten 35 000 Mann nicht überschreite.

Die Reichsregierung wurde aufgefordert, bis Montag vorzutragen ihre Zustimmung zu diesen Forderungen der Alliierten auszusprechen. In diesem Fall würde die Sitzung der Botschaftskonferenz am Nachmittag stattfinden, um endgültige Beschlüsse zu fassen.

### Befremden in Berlin.

Berlin, 14. Nov. (Funfdruck.) Wie die Telunion erfährt, hat die Hauptveröffentlichung über den Stand der Verhandlungen in der Abklärungsfrage in Berliner politischen Kreisen sich ärgers Befremden hervorgezogen. Man weist darauf hin, daß sich die deutschen Stellen stets an Abmachungen gehalten haben und sich auch diesmal an die Verabredung gebunden fühlten, daß das gesamte Material erst nach der Beendigung aller Verhandlungen gleichzeitig und einheitlich erfolgt. Die von Hauptveröffentlichung Einzelpunkte der deutschen Antwort sowie der Standpunkt der Alliierten hierzu sind zudem vollkommen tendenziös dargestellt. Da die Verhandlungsmaterie nur einem beschränkten Personenkreis bekannt war, kann es sich nur um einen schweren Vertrauensbruch handeln. Man überlegt sich in Berlin, welche Schritte man dagegen zu tun hat.

### Ernstige Lage in Syrien.

F.H. Paris, 14. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein Sonderberichterstatter des „Reit Parisien“ in Beirut gibt heute zu, daß die Lage in Syrien sehr ernst sei. Die muslimanische Bewegung verurteile starke Unruhe. Die Revolte habe man bereits unter den Gouverneuren Gouraud und Weigand wahrnehmen können. Unter Sarrail sei sie aber ausgebrochen, weil nicht nur die Muslimen, sondern auch die Christen revoltierten. Die Muslimen hätten sich an die Druzen gewandt, um ihnen zu erklären, daß jetzt die Gelegenheit zu einem Aufbruch gütig sei. Bei dem Aufbruch in Damaskus seien Druzen und Muslimen gemeinsam vorgegangen, und die Vornehmten von Damaskus hätten alle Plünderer unterstützt. Der Berichterstatter des „Reit Parisien“ schreibt die Mißstimmung in Syrien auch enttäuschten Hoffnungen zu. Die Muslimen hätten gehofft, daß ein Groß-Arabien von Frankreich gegründet werden würde. Dieses schuf aber nur den syrischen Staat.

Nach einem Telegramm der „British United Press“ aus Jerusalem verloren die Franzosen ganz Mittelsyrien und die Gebiete in der Nähe von Damaskus und Aleppo. Die Insurgenten haben 30 000 Mann aufgebildet, die unter der Leitung eines erprobten Führers stehen. Die Mehrzahl der Bewohner ist mit den Aufstrebenden einig und erwartet nur eine günstige Gelegenheit, um sich ihnen anzuschließen. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Kairo haben die Franzosen mit der Bombardierung von Damaskus neuerlich begonnen. Die Franzosen haben sich in einer Glasfabrik verschanzt, von wo aus sie die Stadt beschießen.

## Umsturz.

14. November 1925.

Die kommende Woche soll, wenn alles programmäßig verläuft, im Münchener Dolchstoßprozeß die Plädoyers und daran anschließend den Urteilspruch bringen, nachdem vorgestern unter Ablehnung neuer Zeugen die Beweisaufnahme geschlossen wurde. Es ist deshalb wohl am Platze, einen Rückblick auf den bisherigen Gang der Verhandlungen zu werfen. Dabei möchten wir nicht verfehlen, ähnlich wie im Magdeburger Prozeß wegen Befehlgebung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, darauf hinzuweisen, daß wir alle derartigen Prozesse, in denen große politische und zeitgeschichtliche Streitfragen zur Entscheidung gebracht werden sollen, für höchst bedenklich und durchaus verfehlt halten, schon aus dem Grunde, weil sie innerpolitische Leidenschaften aufwühlen müssen, während uns nichts so bitter not ist, als allen Streit im Innern zu begraben und die Leiber Gottes eben einmal bestehende Luft, die unter Volk in konfessioneller, parteipolitischer und gesellschaftlicher Beziehung, zudem oft künstlich erweitert, spaltet, zu überbrücken. Zum anderen, was nicht minder schwerwiegend ist, ist auch das sorgfältig zusammengelegte Gericht nicht im Stande, über geschichtliche Vorgänge ein Urteil zu fällen, die ausschließlich vor das Forum der Geschichte und erster wissenschaftlicher Forschung gehören. Hier sollten die Spuren der Kriegsschuldfrage, die von unseren Kriegsgegnern gegen das deutsche Volk geschleudert wird, unbedingt schreien. Die Geschichte urteilt regelmäßig nur in großen, zeitlichen Distanzen, und wir Gegenwarts-menschen, mögen wir Politiker, Historiker oder Parlamentarier sein, können und höchstens unterfangen, durch kritische Sichtung und Beleuchtung das notwendige Material zusammenzutragen, um dem Urteil der Geschichte ein unbeeinflusstes Urteil zu ermöglichen.

Man muß deshalb bei einer Beleuchtung des Verhandlungsergebnisses der ersten vier Wochen des Münchener Prozesses sich vor Augen halten, daß sowohl Zeugen wie Sachverständigen mehr oder minder in subjektiv-parteilichem Gedankengängen befangen sind und — wenn man auch von dem von dem angeklagten Hauptkristalleiter der sozialdemokratischen „Münchener Post“ zitierten „Sachverständigen“ Herz absteht — mehr oder minder das Tribunal zur parteipolitischen Szene machten. Noch ehe die sieben Sachverständigen ihre Gutachten abgaben, hat Professor Cohnmann nochmals die Erklärung abgegeben, daß man aus den beiden Dolchstoßheften der „Süddeutschen Monatshefte“, die den Anlaß zu diesem Prozeß gaben, auf keinen Fall die Verallgemeinerung herauslesen dürfte, daß die gesamte deutsche Sozialdemokratie sich während des Krieges nicht zu dem Grundgesetz der Landesverteidigung bekannt habe, im Gegenteil, an den verschiedensten Stellen sei ausdrücklich zwischen M.S.P. und U.S.P. unterschieden worden. In diesem Prozeß gehe es lediglich um drei Dinge, nämlich zunächst um den Nachweis, daß tatsächlich zahlreiche Handlungen hinter der Front vorgenommen wurden, die bewußt und absichtlich auf die Zerkümmern der deutschen Wehrmacht gerichtet waren, ferner um die Frage, wer diese Handlungen vorgenommen hat, und zum Schluß um die Feststellung, welchen Einfluß diese Handlungen auf unseren Zusammenbruch, auf die Gestaltung des Waffenstillstandes und des Friedens gehabt haben.

Als Gesamtergebnis des Sachverständigenauschutens ist in dieser Beziehung hervorzuheben, daß die beiden ersten Fragen auch von den sozialistischen Zeugen und der Partei des Angeklagten bejaht wurden und das Vorhandensein einer Unklarheit zugewiesen und auch eingestanden wurde, daß nicht nur die radikalen Elemente, sondern auch die Unabhängigen sich in dieser Richtung betätigten. Anfangs verurteilten die sozialistischen Zeugen nach einem Reim-wahmungsverlust der Unabhängigen, was ja pinde'lich durch die spätere Verschmelzung der U.S.P. mit der M.S.P. erwiesen ist und durch die Belastung infolge der Übernahme eines Mannes wie Crispian, der nach seinem eigenen Anspruch kein Vaterland kennt, das Deutschland heißt. Die These von der weißen Weste der Unabhängigen wurde demnach auch im Verlaufe des Prozesses sehr bald fallen gelassen. Die Partei des Klägers, wie auch vor allem die verschiedenen Sachverständigen, brachten ein derartig erdrückendes Faktenmaterial vor, daß der Nachweis der revolutionären Tätigkeit der Unabhängigen, die im Verlauf des Krieges immer mehr zunahm, voll erbracht wurde. Ja, darüber hinaus charakterisierte das Faktenmaterial des Majors Volkmann vom Reichsarchiv in Potsdam die Haltung der U.S.P. zwischen dem 9. November 1918 und der Unterzeichnung des Friedensvertrages dahin, daß den Unabhängigen der Vorwurf gemacht werden müsse, durch Auflösung des Grenzschutzes den Verlust der Ostmarken an einen damals leicht abzuwehrenden Gegner in erster Linie verschuldet zu haben; ferner wies dieser Sachverständige darauf hin, daß die Unabhängigen in dieser Zeit aus rein parteipolitischen Gründen und wider besseres Wissen die Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege propagiert haben.

Mit der Auffassung, die gesamte Sozialdemokratie sei für den Ausbruch der Revolution verantwortlich zu machen, stand beziehungsweise von den sieben Sachverständigen Oberst Jodim allein. Dieser Sachverständige bezeichnete die M.S.P. als intellektuelle Urheberin der Revolution, wenn sie sich auch während des Krieges zu dem Grundgesetz der Landesverteidigung bekannt habe. Auf sie falle aus dem Grund eine moralische Schuld an dem Zusammenbruch, weil sie in jahrzehntelanger Arbeit den rücksichtslosen Klassenkampf gepredigt und den nationalen Ehrbegriff dadurch unterwühlt habe. Der Sachverständige Volkmann dagegen legte das Hauptgewicht auf den Nachweis des schon vor dem Kriege vorhandenen inneren Zwiespaltes unter der deutschen Sozialdemokratie, der den mehr nati-onal-revolutionären gerichteten Flügel der Partei von den international-revolutionären Elementen trennte. Alle Sachverständigen stimmten darin überein, daß der revolutionäre Flügel im Verlauf des Krieges immer mehr an Einfluß gewann und in den November-tagen die gemäßigteren Elemente zunächst vollständig isolierte. Nach der Revolution ließ sich dann eine rückwärtige Entwicklung feststellen. Das Bündnis Ebert-Crispien hat tatsächlich allein den Sieg der radikal-revolutionären Novemberleute zu verhindern vermocht.

Daß die verschiedensten Handlungen zur Unterwühlung der Front vorgenommen wurden, wird demnach von keiner Seite bestritten, nur

## Frankreichs Finanzkrise.

F.H. Paris, 14. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die politische Krise, die das Kabinett Painlevé wegen der Finanzvorlage mehrere Wochen lang bedroht hatte, ist zwar beendet, aber die Finanzkrise besteht weiter. Wenn auch die Finanzkommission, resp. deren Mehrheit, das abgeänderte Projekt Painlevés annahm und die Kammer diesem ihre Zustimmung erteilen wird, so Lösung bedeutet diese Finanzvorlage keineswegs. Sie verteilt nur die bestehenden Schwierigkeiten proportional und ermöglicht es der Regierung, den gefährlichen Verfalltag des 8. Dezember zu überleben. Aber damit ist nicht gesagt, daß eine dauernde Besserung der französischen Finanzen durch diese Vorlage erwartet werden könnte. Das Kabinett Painlevé hat sich bisher nur mit der Frage der Regelung der schwebenden Schulden beschäftigt, aber nicht daran gedacht, das Budget in Ordnung zu bringen. Theoretisch soll dieses im Gleichgewicht sein, praktisch besteht aber ein solches nicht, vor allem deshalb nicht, weil der französische Franken ständig den stärksten Schwankungen ausgesetzt ist, so daß die Posten des Budgets auf ungesicherter Grundlage beruhen. Die Regierung wird also unmittelbar nach der Annahme der Finanzvorlage, vorausgesetzt, daß diese im Senat durchgeht — was die Regierung glaubt, was aber nicht durchaus sicher sein kann — sofort daran gehen müssen, sich mit dem Problem der Stabilisierung des Frankens zu beschäftigen. Dazu kommt, daß das Problem der interalliierten Schulden noch immer nicht gelöst ist. Painlevé wurde bereits gestern in einer Londoner Depesche daran erinnert, daß mit England das Abkommen, das Caillaux provisorisch abgeschlossen hatte, endgültig angenommen werden müsse, und nachdem nunmehr Italien die Schuldenfrage mit Amerika regelle, auch Frankreich nichts anderes übrig bleibe, als neuerlich jemanden nach Washington zu entsenden, der mit der amerikanischen Regierung ein Übereinkommen treffen soll. In Paris herrscht übrigens eine gewisse Verzweiflung gegen Amerika, weil dieses Italien viel günstigere Bedingungen gewährte, als es Frankreich bei den letzten Verhandlungen bewilligen wollte.

## Magnin fordert Neuwahlen.

Paris, 14. Nov. (Funfdruck.) Die Nationalrepublikanische Abgeordnete (Eiga Willerand) hat gestern ihre erste Generalversammlung abgehalten. Der frühere Kriegsminister Magnin, der Führer der Oppositionspresse, hat bei dieser Gelegenheit eine Rede gehalten, in der er zum erstenmal die Forderung nach Neuwahlen aus-

Über den Umfang und die Wirkung dieser Ministerarbeit gehen die Ansichten weit auseinander. Sie stimmen jedoch wenigstens in dem einen Punkt überein, daß zum mindesten der Ausbruch der Revolution selbst den deutschen Unterhändlern bei den Waffenstillstandsverhandlungen den letzten Trumpf aus der Hand schlug und erst unsere Kapitulation auf Gnade oder Ungnade notwendig machte. Auch der Vorwurf der bemühten Geschichtsfälschung wird von der Mehrzahl der Sachverständigen zurückgewiesen. Zwar hat Prof. Cohnmann nicht an allen Stellen, aber doch an zahlreichen Stellen die Unterscheidung zwischen M.S.P. und U.S.P. getroffen. Oberst Schwerdtfeger erklärte man könne hierin höchstens einen redaktionellen Mangel erblicken. Auch er schließt sich jedoch in seiner Auffassung den übrigen Sachverständigen in der Beziehung an, daß gegen Ende des Krieges in der entscheidenden Schicksalsstunde unseres Volkes die Führer der Unabhängigen und der Radikalen die Interessen des internationalen Proletariats höher gestellt haben als die Interessen ihres eigenen Vaterlandes. In dieser Erkenntnis ist vielleicht das einzige Ergebnis des Prozesses zu erblicken, ohne daß dieser hierin ein Novum brächte und den großaufgezogenen Apparat nur auch im mindesten gerechtfertigt hätte.

**Vor dem Rücktritt des jugoslawischen Kabinetts?**

\* Belgrad, 14. Nov. (Zuspruch.) Die politische Lage hat sich in den letzten Tagen wegen der Uneinigkeit innerhalb der Regierungskoalition abermals beträchtlich zugespitzt. Man rechnet heute in politischen Kreisen damit, daß der Rücktritt des Unterrichtsministers bereits in den nächsten Tagen der Rücktritt des gesamten Kabinetts folgen wird. Präsident Pašić habe den Eintritt des Führers der Kroatischen Bauernpartei Raditsch in das Kabinett immer länger hinauszuschieben gewünscht, und das habe zu einer scharfen Front der Anhänger Raditschs gegen die Regierung geführt.

**Die kleine Entente**

N. Wien, 14. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach Zeitungsmeldungen soll auf der Tagesordnung der nächsten Zusammenkunft der Kleinen Entente über die Lage nach dem Locarno-Vertrag, über die Herstellung normaler Beziehungen zu Sowjet-Rußland und über die ungarische Frage stehen. Man glaubt, daß die Besprechungen über die Frage der Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Sowjet-Rußland auf einer sehr viel besseren Basis geführt werden als bei der letzten Kleinen Entente-Konferenz.

**Zur Ermordung des Bürgermeisters von Sofia.**

G.A. Sofia, 14. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Blätter spiegeln die Entrüstung der Öffentlichkeit über die Ermordung des Bürgermeisters Madjaroff wieder. Der Täter Teomoff war Referendare. Die Motive für die Mordtat sind persönlicher Natur. Madjaroff stand im Alter von 33 Jahren und war der Sohn des Staatsmannes und ehemaligen Ministers Michael Madjaroff. Nachdem er bulgarischer Geschäftsträger in London und Warschau gewesen war, verließ der junge Madjaroff die diplomatische Laufbahn. Er wurde im vorigen Jahre vom Gemeinderat zum neuen Bürgermeister gewählt und trug durch seine Tatkraft und Umsicht viel zur Verbesserung, Sauberkeit und vornehmlich zur Hebung Sofias bei.

**Unwetterkatastrophe in Steiermark.**

\* Graz, 14. Nov. (Zuspruch.) Die Regengüsse der letzten Tage haben in Steiermark in vielen Orten zu großen Ueberschwemmungen geführt. Der Eisenbahnbetrieb ist an einigen Orten unterbrochen und kann nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden, da die Eisenbahnbrücken überflutet sind. Im Gebiet von Laibach und hauptsächlich im Drautal ist durch das Hochwasser enormer Schaden verursacht worden. Auch zahlreiche Menschen sind durch die Ueberschwemmung ums Leben gekommen. Im Drautal sind etwa 300 Häuser beschädigt worden, 150 Häuser mühen geräumt werden. Die Katastrophe hat bis jetzt mehr als 1000 Personen betroffen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dinar. In der Nähe von Drauzug ereignete sich ein Damm einbruch, der die Eisenbahnstrecke zerstörte und den nach Drauzug führenden Zug zum Entgleisen brachte.

**v.D. London, 14. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)**

Im Hauptquartier de Valera in Dublin und in 80 anderen Häusern fanden gestern große Hausdurchsuchungen statt, um nach verbotenen Waffen zu forschen. 20 Personen wurden verhaftet. Bei drei Personen wurden die Verfassungen aufrecht erhalten, weil bei ihnen Revolver gefunden wurden. Bei de Valera wurden nur Dokumente beschlagnahmt.

**Mein Droschkenkutscher.**

Ein Abenteuer in Berlin.

Von Schigoloh.

Das war an einem sehr nassen und kalten Tage und ich war faul und unzufrieden wie nie zuvor, ich sah herum und nahm mich selber über und mir war alles, was ich sah, ein Grauel. Als dieser Grauel nicht mehr zu ertragen war, und auch niemand um die Wege war, mich aufzuheben und mich aufzumuntern, als das Telefon summt um mich herum und ich nicht rührte, ich also an diesem Tage wohl vergebens auf das Wunderbare wartete, da beschloß ich, in ein Kino zu gehen. Dieses Kino, auf das ich es abgesehen hatte, war etwa zwei Minuten entfernt in der nächsten Straße um die Ecke. Von meinem Fenster aus konnte ich die Plakate lesen; was gegeben wurde, war mir egal. Ich hing mich schwer in meinen Regenmantel und ging die Treppe herunter vor das Haus. Da stand die Droschke; jeden Tag, der wurde, war sie hier zu sehen. Der Kutscher hatt einen gewaltigen Schnauzbart, er war eingemeldet in den Mantelstagen. Immer sah die Mumie auf dem Bod und wartete. Ach, dachte ich, warum soll der Mann nicht einmal an mir etwas verdienen, ich hatte zwar nur zwei Minuten zu gehen, aber ich war faul und unzufrieden wie nie zuvor, also trat ich an die Kutsche heran und sagte ihm die Adresse. Er wandte seinen ehrwürdigen Kopf und sah mich einen langen Augenblick an. Er wird dich doch nicht abschlagen, fürchtete ich, die kurze Strecke zu fahren. Nein, er schlug es mir nicht ab, er redete kein Wort, ich stieg ein und er fuhr gemächlich los. Es wippte der ungeheure blaue Kutschermantel vor meinen Augen langsam auf und ab. Aber die Kutsche bog nicht um die Ecke, siehe, sie bog nicht um die Ecke. Na, dachte ich, der Gauer macht einen Umweg, also soll er einen Umweg machen, ich habe Zeit. Er fuhr die Straße herunter, immerzu, schon fuhren vier zehn Minuten, da wunderte ich mich und fragte ihn. „Kutscher, die Malburgertstraße 14 (das war das Kino) ist wohl sehr weit?“ Er drehte sich ehrwürdig herum. „Ja, der ist nicht ganz einfach, Herr, erst geht es hier herüber, dann müssen wir um die Lüneburger herum, weil die Pfaffenstraße sehr ist um die Lüneburger ist bloße ich doch sehr, der kann schon eine kleine Weile dauern.“ Und er wippte auf seinem Bod weiter. Wir fuhren und fuhren und fuhren und es nahm kein Ende. Am Brandenburger Tor wollte ich lossteigen, aber ich fiel wieder in meinen Sitz zurück. Warum soll ich mich aufregen, wo ich sowieso so müde und unzufrieden bin. Soll er mit mir hinfahren, wohin er will. Die Kutsche lungerte gemütlich durch den ganzen Tiergarten und einmal in einem wachen Augenblick ersah ich, daß sie sogar zweimal

**Rücktritt des polnischen Kabinetts.**

II. Warschau, 14. Nov. (Drahtbericht.) Heute mittag besuchte der Ministerpräsident Grabski den Staatspräsidenten Wojciechowski und überbrachte ihm die Gesamtdemission des Kabinetts. Grabski begründete seine Demission damit, daß die Bank Polski sich den Bestimmungen der Regierung nicht fügen wolle und eine eigene Politik eingeschlagen habe. Ferner bestimme im Sejm eine sehr starke Opposition gegen die Regierung, die mehr einen persönlichen denn einen parteipolitischen Charakter trage. Er lehne es ab, auch nur vorübergehend die Regierungsgeschäfte weiter-

**Das Zeppelinwerk in deutsches Volksgut**

Sein Schicksal ist Sinnbild für Deutschlands Leben. Alle müssen mithelfen, es fördern und mehrern. Drum:

**Gebt zur Zeppelin-Gäherer-Spende!**

zuführen. Präsident Wojciechowski hat die Demission noch nicht angenommen und versucht Grabski umzustimmen.

Grabski bestand aber auf seinem Beschluß und hat einen dringenden Kabinettsrat einberufen. Nach längerem Verhandlungen wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, die Gesamtdemission aufrecht zu erhalten. Dieser Beschluß wurde dem Staatspräsidenten mitgeteilt, der darauf die Demission annahm. Damit ist das Kabinett endgültig zurückgetreten.

**Rücktrittsabsichten des polnischen Staatspräsidenten**

\* Warschau, 14. Nov. (Zuspruch.) Die durch die Demission Grabskis entstandene polnische Kabinettskrise droht sich zu erweitern. Der Staatspräsident, dessen Vertrauensmann Grabski war, äußert selbst Rücktrittsabsichten. Die überraschten Parteien suchen dies zu verhindern. Als möglicher Nachfolger Grabskis gilt jetzt Witos. Auch ein Beamtenkabinett wird erwogen.

**Die Abfahrt des Reichspräsidenten von Frankfurt.**

II. Frankfurt a. M., 14. Nov. Die Festvorstellung im Opernhaus nahm einen glänzenden Verlauf und bildete einen eindrucksvollen Schlußakt des Hindenburg-Beiwahrs. Auf dem Derrplatz hatten die kameradschaftlichen Vereinigungen, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und die vaterländischen Verbände mit ihren zahlreichen Musik- und Trommlertruppen Aufstellung genommen. Ringsherum und in den einmündenden Straßen standen dichte Scharen von Zuschauern. Der Reichspräsident hielt eine Ansprache, in der er seinen Dank für den herzlichen Empfang in Frankfurt a. Main zum Ausdruck brachte und die Mahnung gab, dem Vaterlande treu zu bleiben. Die Kapellen intonierten alsdann gemeinsam das Deutschlandlied, in das die vieltausendköpfige Menschenmenge begeistert einstimmt.

Um 10 Uhr 10 erfolgte dann die Abfahrt des Reichspräsidenten, zu der sich Polizeimannschaften auf dem Bahnsitz eingefunden hatten. Ihnen gegenüber standen Eisenbahnbeamte in Uniform. Als der Reichspräsident von Hindenburg auf dem Perron erschien, brach ein unbeschreiblicher Jubel los und entblöhnen Hauptes sang die Menge das Deutschlandlied. Reichspräsident von Hindenburg, sichtlich bewegt, verneigte sich dann nach allen Seiten. Nachdem er sich von Oberbürgermeister Dr. Landmann und den übrigen Spitzen der Behörden verabschiedet hatte, bestieg er mit seinem Gefolge den Salonwagen und winkte bei der Abfahrt des Zuges noch lange der Volksmenge zu.

**Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete bei Hindenburg.**

m. Berlin, 14. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Reichspräsident von Hindenburg, der in der Nacht vom Freitag auf Samstag von seiner Süddeutschlandreise wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, empfing heute vormittag den neu ernannten Reichskommissar für die besetzten Gebiete, den bisherigen Geschäftsträger in Madrid, Freiherr Langwerth von Simmern.

**Graf von Westarp über Locarno.**

\* Berlin, 14. Nov. (Zuspruch.) In einer deutschnationalen Versammlung in Halensee nahm gestern abend Graf von Westarp zur Frage von Locarno Stellung. Graf Westarp stellte fest, daß das Februar-Memorandum Stresemanns ohne Kenntnis der Kabinettsmitglieder der Deutschnationalen Partei erlassen worden sei. Die Deutschnationalen seien damals nicht aus der Regierung ausgeschlossen, weil sie geglaubt hätten, durch ihren Einfluß auf die Regierung dafür sorgen zu können, daß die Verträge nicht unter der Bedingung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und unter Verzicht auf deutsches Land und Volk abgeschlossen würden. Niemand aber hätten sie den Gedanken an eine Verdröhnung und Verdröhnung unter den Völkern abgesehen. In der Note vom 20. Juni sei zum erstenmal von einer deutschen Regierung der Einpruch auf eine Revision des Versailler Vertrages angemeldet worden. Deutschland sei jetzt wenigstens befreit von dem eigenen Verdröhnung der Schuld. Die Vorbedingungen für die Verhandlungen von Locarno ließen sich in folgende Formulierungen bringen: „Kein Verzicht auf deutsches Volk und Land, keine freiwillige Unterwerfung unter fremdes Joch.“ Diese Forderung sei nicht erfüllt. Da Änderungen des Textes der Verträge für Luther und Stresemann unmöglich seien, bliebe für die Deutschnationalen nur die Ablehnung. England wolle uns mit dem Völkerbund und Sicherheitsvertrag an den Fesseln der Bestimmungen gegen Rußland spannen. In dem Verhältnis zu Rußland handele es sich nicht allein um den Bolschewismus. Deutschland müsse sich Handlungsfreiheit in etwaigen Konflikten mit Rußland bewahren. Vor allem aber müsse man sich wehren wegen des vielbesprochenen Artikels 16 mit seinem Durchmarschrecht. Eine Gleichberechtigung sei solange undenkbar, als Deutschland mit den übrigen Mächten nicht gleichgestellt sei. Der Völkerbundrat müsse vorher endlich einmal einen allgemeinen Abrüstungsplan aufstellen. Das Vertrauen der Deutschnationalen zu den Rückwärtigen sei sehr gering. Die Entscheidung dieser Frage werde immer wieder eine Entscheidung der Macht und der Bedürfnisse sein. Solange noch ein französischer Soldat am Rhein stehe, lebe Deutschland nicht in Frieden.

Graf Westarp ging dann noch auf die Vorwürfe ein, die den Deutschnationalen wegen ihres Austritts aus der Regierung gemacht worden seien. Die Deutschnationalen hätten während des ganzen Verlaufes des Sommers niemals die leisesten Zweifel über die Vorbedingungen für ihre Zustimmung zum Vertrag geäußert. Graf Westarp kam dann auf eine evtl. Auflösung des Reichstages zu sprechen und bezeichnete zwei Wege, auf denen eine solche Vermieden werden könnte. Der erste Weg sei, wenn das Kabinettsmitglied und die hinter ihm stehenden Parteien sich entschließen könnten, mit den Deutschnationalen gemeinsam das ganze Werk abzulehnen. Die zweite Möglichkeit, die Auflösung zu vermeiden, wäre die unerwünschte Lösung, daß die Sozialdemokratie mit den Mittelparteien zusammen das Werk von Locarno zur Annahme bringt, was allerdings nur unter Verzicht auf eine Zweidrittelmehrheit möglich wäre. Bisher habe die Sozialdemokratie allerdings ihre Ablehnung erklärt. In den letzten 6 Jahren, so führte Graf Westarp am Schluß aus, seien wir der Freiheit nicht näher gekommen.

**Eine pfälzische Stimme.**

o. Neustadt a. d. S., 13. Nov. Zu dem mitgeteilten Beschluß konzentrativer Kreise, welche es als Pflicht aller staatshaltenden Kräfte bezeichnen, die Regierung bei dem Vertragswerk zu unterstützen, bemerkt der „Pfälzische Kurier“ mit besonderer Bezugnahme auf die besetzten Gebiete u. a.: Wird der Appell unbeschadet verhalten? Wir glauben es nicht. Wo immer Führer der Deutschnationalen Volkspartei während der letzten Tage und Wochen im Lande, namentlich im besetzten Gebiet, bei verantwortungsbehafteten und weitläufigen Persönlichkeiten ihrer Partei anfragten, ist ihnen mit dürren Worten geantwortet worden, daß es selbst mit dem besten Willen nicht möglich sei, das geforderte Verständnis für die Politik der deutschnationalen Parteiführung und der deutschnationalen Reichstagsfraktion aufzubringen. Die Folgen, die sich für die Deutschnationalen Volkspartei gestellt sieht, liegen nicht nur auf parlamentarischem Gebiet, sondern werden sich, je länger, je mehr auch noch in anderer Weise äußern. Das Klart zeigt dann darauf hin, daß der Gedanke blüht, die alte Freiökonomische Partei wieder aufzubauen, die ja früher schon der Puffer zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen war und als geborene Regierungspartei galt.

**Die Deutschen in Ost-Afrika.**

\* Berlin, 14. Nov. (Zuspruch.) Wie das Berliner Tageblatt aus Dar-es-Salaam meldet, hat der Gouverneur der Tanganjika-Kolonie gestern das Verbot des Landvertrags für Angehörige ehemaliger feindlicher Staaten aufgehoben. Damit ist die letzte Beschränkung für die Deutschen gefallen.

„Jetzt hat id wabastig die ganze Adresse wassen, wie mo et doch, Herr?“  
 „Nall-bur-geri-straße wäzäh“, sagte ich entschlossen.  
 „Nall-bur-geri-straße wäzäh“, wiederholte der Gigant gemächlich, „na, id gloobe, nu dabn mirs balle jeschafft.“  
 Und schon sah ich in der Ferne die Leuchtschrift meines Kinos schimmern.  
 Und er zuckte wirklich in die Straße hinein.  
 Noch einmal beschrieb er mit seiner Ährse einen funkreichen Bogen, dann stand, id glaube nie, daß ich diesen Augenblick erleben würde, dann stand die Droschke fersengerade vor dem Eingange meines Kinos.  
 Jetzt war der Augenblick gekommen, jetzt schmetteten meine Gedanken durch den Kopf, was zu tun sei.  
 Ich ruckte mich noch einen Augenblick aus, dann sah ich, wie er vom Bod stieg und mich den Zaig öffnete.  
 „Der war arwiler ene schwierige Fuhr“, sagte der Patriarch und es wimmelte in seinem Gesicht von freudlichen Runzeln.  
 Ich zog aus meiner Bekentstasche ein Geldstück.  
 „Nacht junstzig Pfennig“, sagte ich und verschwand ebenfalls in dem glitzernden Portal meines Kinos.  
 Nachher sah ich den Wilden Passagier von Rebrasta“. Was war der gegen mich? Ein Babu.

Die Stuttgarter Werkbund-Ausstellung. Im nächsten Jahre sollte, wie schon mitgeteilt, von der Stadt Stuttgart zusammen mit dem Deutschen Werkbund auf dem Gelände der Kunstgewerbeschule eine große Werkbundausstellung veranstaltet werden. Nach Rücksprache mit der Industrie hat nun der Werkbund beschlossen, die Ausstellung für das Jahr 1927 zurückzustellen. Der Beschluß ist nach dem ungünstigen Verlauf der diesjährigen Ausstellung „Das Schwäbische Land“ mit einem Defizit von rund 700 000 Mark einleuchtend und zeigt von Verständnis für die zurzeit auf dem Gebiet des Ausstellungswezens herrschende Ermüdung.  
 Die Vorbereitungen für die Ausgrabungen in Uffen, die von den Amerikanern unternommen werden, sind bereits in vollem Gange und die Grabungsarbeiten sollen im nächsten März beginnen. Der Präsident des amerikanischen Komitees, Dr. Capps, hat den Plan gebilligt, der der Epheos der attischen Akropolis Arvan-topoulos ausgearbeitet hat. Man wird mit den Grabungen an der Stelle beginnen, wo die elektrische Straßenbahn das Ausgrabungsgebiet gegenüber der Theleionbrücke kreuzt und sie dann nach dem Areepus und der Akropolis hin fortsetzt. Die ausgegrabene Erde wird nach Waloron gebracht und zum Ausfüllen von Sumpfen verwendet. Für die Entschädigung der Hausbesitzer, deren Gebäude niedergegriffen werden, ist bereits die Summe von 120 Millionen Drachmen (etwa 7 Millionen Mark) aufgebracht. So viel wird allein für das Dreieck notwendig sein, das zwischen dem Theleion, der Akropolis und der Straßenbahn liegt. Man nimmt an, daß helleinische Ausgrabungen vollendet sind, ausgegraben Gelände für den griechischen Staat erwerben wird, indem sie dem amerikanischen Komitee 5 Prozent des Wertes des Bodens und der anliegenden Gebäude zurückerstallt.

im Kreise herumgeführt war, denn die Siegesallee kam schon zweimal wieder.  
 „Jetzt riskierte ich einige Worte.“  
 „Kutscher, hier waren wir doch schon einmal?“  
 Er drehte sich ehrwürdig herum.  
 Er stand in die Gegend, als ob er hier nie in seinem Leben gewesen sei, mit kleinen verwunderten Augen, in denen Tränen des Schmerzes über mich hell flanden, gab er mir Antwort.  
 „Hier sollt mir schon einmal gewesen sind, hier in die Siegesallee? Ad kann mir nich erinner.“ Herr, id kann mir absolut nich erinnern, wenn se erst mal länger in Berlin sinn, Herr, dann gibt sich das, dann findense schon alleine sich jurecht.“  
 „Ach, ach, du Donner! Er hielt mich für einen Fremden, dieser Patriarch hielt mich für einen Fremden und ich hatte mich, wie ich glaube, unmerklich und heimlich benommen.  
 Ich setzte das Haupt und war ruhig, wer weiß, wo ich einmal in meiner reichen Vergangenheit diese Strafe verdient hatte, also sei sie ertragen, obwohl das Kino schon längst begonnen hatte. Lassen wir den Kino.  
 Zur Zeit fuhren wir, wie ich bemerkte, durch den ganzen Kurfürstendamm, das war auch ganz schön, obwohl es vom Himmel heruntergoh und nicht viel zu sehen war. Dann ging es langsam am Lunaport vorbei, das war auch ganz schön, obwohl er nicht geöffnet war.  
 Im Grunewald stehen, wie ich jetzt zum ersten Male bemerkte, eine sehr ansehnliche Kolonie hübscher Villen, ich studierte im Vorüberfahren die kleinen und die großen Häuser.  
 Mein Kutscher drehte sich ehrwürdig herum und machte mit seiner Peitsche in der Luft einen großen Bogen.  
 „Det is der Brunenwald.“  
 „Dann fuhr er weiter.“  
 Wir kamen auch im Laufe dieses Tages durch Schöneberg und vorher durch Ziegeln. Das waren, wie ich sah, sehr nette und eindrucksvolle Vororte.  
 Vor dem Potsdamer Platz hielt mein Kutscher an, id war sehr neugierig.  
 „Er lertete vom Bod.“  
 „Sie lerteten“ sagte er beschneiden, „id will mir bloß Schnaps holen, er is ene Kühle bette, da muß id mir een bißchen ufwärmen, wolleste sich nich ooch een bißchen ufwärmen?“  
 „Nun, warum sollte ich mich nicht ufwärmen? Ich stieg mit meinen Beinen aus dem Wagen und wir tranken in einer Zeltide einen Schnaps und noch einen, welchen ich nicht umhin konnte zu bezahlen, denn mein Kutscher ging nach dem letzten Trunk getrost hinaus und bestieg wieder seinen Bod.  
 Jetzt aber schien er mit dem Kino Ernst machen zu wollen, er bog wahrhaftig, ohne auch nur eine Minute zu zögern, in die Peitscherstraße ein.  
 Aber wir kamen nur sehr langsam vorwärts, denn es wimmelte von Wagen und Autos und mein Braber fuhr außerordentlich vor-sichtig.  
 Dann bog er wieder richtig ab. Jetzt hat er genug. Jetzt will er nicht mehr, jetzt hat er seinen Gaul genug bewegt.  
 In der nächsten Kreuzung hielt er wieder still.  
 Er drehte sich ehrwürdig herum.

Die Stadt der Kalifen.

Von

E. v. Ungern-Sternberg.

Alle die Feenschlößer, die einst inmitten von Palmenhainen, umgeben von Wäldern aus Mandel- und Feigenbäumen, sich in der Um...

Cordoba, das einst die Hauptstadt mächtiger Kalifen war, und inmitten des in Barbarei verunkelten Europas als Zentrum von...

Der aus Damaskus verjagte Abdur-Nahman der Erste, mit dem Namen der unheimliche Kalte, grauam und einsam, erbaute sie...

Über dem Mihrab münden funkelnd die Mosaiksteine wie pures Gold, unter den Hufeisenbögen spielen Licht und Schatten...

Man hat es sich zur Pflicht gemacht, den Chöreingebau in die Hofeise zu schmücken und herabzulassen. Selbst der große Karl V. soll...

Der der Molschee fließt leicht und breit der Guadaluquivir unter breiten Brückenbogen dahin. Auch dort führt, wie fast überall in...

Der Molschee fließt leicht und breit der Guadaluquivir unter breiten Brückenbogen dahin. Auch dort führt, wie fast überall in...

Lampf liegt die Luft über der Stadt. In den engen Gassen ist es schwer zu atmen, kein Lufthauch rührt sich und die verschlossenen...

Auf dem Wege nach Sevilla, auf der großen Straße von London nach Gibraltar staut der Weltverkehr auch durch Cordoba, wenn auch...

Luftfahrt mit einem Irren.

Was der Pilot erzählt.

Freiburg, im November.

Ein Kapitel aus dem Leben der Flugzeugpiloten, ein grauführendes Kapitel aus der Geschichte des Flugzeuges überhaupt, wie sie sich dieser Tage auf der Fluglinie Freiburg-Kaisau ab...

Als der Pilot auf dem Flugplatz der staatlichen Fluglinie in Kaisau Dr. Cisaritz, einen normal aussehenden Herrn der...

Wo lag Thule?

Eine neue Deutung der geheimnisvollen Bezeichnung.

Thule wurde bekanntlich von den Alten das fabelhafte Land am äußersten Ende der Welt im Norden genannt, und wir haben...

Den Namen Thule und die Bekanntheit mit diesem fernen Lande hat der Grieche Ptolemaeus aus Massilia dem Altertum vermittelt, der im 4. Jahrhundert v. Chr. eine Reise in die nördlichen...

Bei diesem Vorstoß glückte ihm nun eine geographische Entdeckung, die seit mehr als zwei Jahrtausenden immer wieder die Gedanken der Menschen beschäftigt hat. Er gelangte bis zu einer äußersten Insel im Norden, die als Grenze der bewohnten Erde, als „ultima Thule“, höchste Berühmtheit erlangte.

Das Wort Thule ist zu den wunderbarsten sprachlichen Phantasieren benutzt worden, aber das einzige Sichere, was die Sprachkunde darüber aussagen kann ist in dem Gutachten des norwegischen Philosophen Prof. Loop enthalten, der sagt, „daß das griechische Th am ehesten auf einen germanischen Wortstamm hindeutet“.

Zweifellos hat Ptolemaeus sich von vornherein das Ziel gesetzt, das Land Thule zu besuchen, von dem er in Britannien gehört hatte.

er seine stolze Forschungsreise mit einem für damalige Zeit unerhörten sechsstägigen Vorstoß ins offene Weltmeer trönte, so mußten ihn fahrt- und ortskundige Leute auf dieser Reise begleiten.

Nach diesen wenigen, aber sicheren Voraussetzungen kann es sich bei der Lokalisierung dieses Landes nur um drei Verhältnisse handeln, um die Schottland-Inseln, um Island oder das mittlere Norwegen.

Die Deutung auf die Schottlands ist naheliegend, weil sie ja im wortwörtlichen Sinne die „letzte der Inseln um Britannien“ sind. Aber nach den Angaben des Ptolemaeus hat ja die Nacht während seiner Anwesenheit auf Thule nur 3, an einigen Orten sogar nur 2 Stunden gedauert.

Gegen Island spricht die Tatsache, daß diese Insel vor der Ankunft der frühesten Ansiedler, d. h. vor dem Ende des 8. nachchristlichen Jahrhunderts, völlig menschenleer war und daß keine Spuren für eine frühere Besiedelung sprechen.

Es bleibt also nur das mittlere Norwegen übrig, auf das alle erhaltenen Angaben des Ptolemaeus vorzüglich passen. Zunächst stimmt die Angabe, daß die Sonne in Thule während der längsten Tage nur 2-3 Stunden unsichtbar werde, vorzüglich auf Norwegen und zwar besonders auf das Land um die Drontheimer Bucht.

Daß Ptolemaeus Thule eine Insel nennt, kann nicht verwundern, denn der Halbinsel-Charakter Skandinaviens blieb den Forschern noch bis tief ins Mittelalter hinein verborgen.

Die Britische Polar-Expedition von 1925, über deren wichtige wissenschaftliche Ergebnisse bereits berichtet wurde, ist jetzt auf der Fahrt nach einem britischen Hafen. Sie hat Abenteuer und Gefahren erlebt, deren Romanität ihresgleichen sucht.

Der abgelehnte Polarforscher.

Die Britische Polar-Expedition von 1925, über deren wichtige wissenschaftliche Ergebnisse bereits berichtet wurde, ist jetzt auf der Fahrt nach einem britischen Hafen. Sie hat Abenteuer und Gefahren erlebt, deren Romanität ihresgleichen sucht.

Humor des Auslandes.

Welscheiden. Dunkel (zum Neffen): „Junge, Du hast schon wieder Schulden? Wieviel denn?“ — Neffe: „Soviel Du entbehren kannst.“ (Kikeriki).

Warning! Wenn Sie in einem Geschäft gegen Husten, Heiserkeit, Keuchhusten, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, als Vorstufe sämtlicher Erkältungen Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen kauen...

Der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer.

\* Berlin, 14. Nov. (Zuspruch.) In der Nachmittags-Sitzung vom Freitag wurde Kriminalkommissar Steinhauer-Boisdam vernommen.

Zeuge: Die Diebstahlsache wurde bei uns als sehr peinlich empfunden, und der Polizeipräsident hat wiederholt, daß sowohl Entlastungs- wie auch Belastungsmaterial gesammelt werden sollte. Als ich die Ermittlungen bekam und den Namen Babura hörte, fiel mir ein, daß ein gewisser Schlosser Babura in Spandau bei einem Regierungsrat eingebrochen habe.

Vorsitzender: Die Beurteilung müssen Sie uns wohl überlassen. Zeuge: In Anbetracht der sonderbaren Umstände haben wir die Pfandleihen in Berlin besonders überachen lassen und bald fanden sich auch die Teppiche. Alle Handlungen der Polizei sind im Einvernehmen und auf Anregung des ersten Staatsanwalts getan worden.

Vorsitzender: Es ist doch aber von Berlin ermittelt worden, daß ein gewisser Franz Gernersdorf jetzt in Jüterbog lebt. Ist nach dieser Richtung hin Nachforschung angestellt?

Zeuge: Nein, aber wir haben durch die Potsdamer Polizei Ermittlungen anstellen lassen, ob ein Teppichhändler hier zur fraglichen Zeit beobachtet worden ist. Das Resultat war negativ.

Vorsitzender: Ist es richtig, daß die Polizei die Gräfin für die Rettungsmedaille vorgeschlagen hat und daß der Regierungspräsident das ablehnt?

Zeuge: Eines Tages teilte Graf Bothmer dem Regierungspräsidenten mit, daß der Reichsbund für Belohnungen der Gräfin die Rettungsmedaille überhandt habe. Der Berliner Polizeipräsident teilte aber mit, daß eine solche Beweismittel nicht bekannt sei.

Justizrat Josephohn: Die Gräfin hat einem Kind das Leben gerettet, das sieht fest. Ich selbst habe auch die Medaille bei ihr gesehen, die die Angelegenheit für dies Tat bekommen hat. Die Gräfin hat auch mit dem Staatssekretär Kempner über die Angelegenheit gesprochen, der erklärte, sie werde die offizielle Rettungsmedaille auch bekommen.

Rechtsanwalt Dr. Brandt: Als das Dienstmädchen Schulze Ihnen mitteilte, daß Papierschnitzel vorhanden seien, haben Sie einen mit dem Wort „Präsident“ beschnitten. Die Polizei hat sich doch nun auch ein Exemplar beschafft, aus dem sie das Wort „Präsident“ nochmals ausgeschnitten hat. Wo ist denn dieses Exemplar hingelassen? Ich habe das beschnitten Exemplar mit der Lupe betrachtet und habe gesehen, daß der von der Polizei beschlagnahmte Schnitzel nicht zu dem bei der Gräfin gefundenen Zeitung paßt.

Zeuge: Wir haben die Zeitung sorgfältig geprüft.

Justizrat Josephohn: Ich werde auf diese Angelegenheit noch näher zurückkommen müssen.

Rechtsanwalt Dr. Brandt: Herr Kommissar, Sie entsinnen sich, daß der Präsident einmal einen Hundertmarkschein vernichtet hat. Sie sagen doch in Ihrem Protokoll, zwei Tage später hat die Gräfin einer Frau 100 Mark überbracht. Es war dies der entworfene Schein. Darf ich fragen, wie Sie zu dieser Behauptung kommen, daß dies der vernichtete 100 Markschein war?

Zeuge: Das war unsere Annahme!

Staatsanwalt Gersch: Herr Major Edwened hat mir soeben die Wase gezeigt, die seine Frau von der Gräfin erhalten hat. Es ist das Pendant zu der Wase, welche die Angeklagte über die Kirchhofsmauer geworfen hat.

Angeschlagte: Ich habe beide Wasen von dem Händler Gernersdorf gekauft.

Vorsitzender: Das hören wir heute zum ersten Mal, daß Sie diese Wase von Gernersdorf gekauft haben.

Kriminal-Assistent Hagendorf berichtet über seine Ermittlungen nach dem Händler Gernersdorf. Der Zeuge hat auch an den Hausdurchsuchungen bei Bothmer teilgenommen. Die erste Untersuchung sei ergebnislos verlaufen, weil Präsident Meid eine zu große Zurückhaltung bewiesen habe. Bei der zweiten Hausdurchsuchung habe Graf Adolf von Bothmer ihm auf eine Frage geantwortet: Ich glaube es, daß meine Schwägerin es getan hat. Wir haben sie in der Familie als Lügnerin und Schwindlerin kennen gelernt.

Graf Adolf von Bothmer: Es ist unglücklich, wie der Zeuge meine Versicherungen über meine Schwägerin verdreht.

Zeuge, Polizeikommissar Vetter: Ob der Graf gesagt hat, man müsse seine Schwägerin in Schutzhaft nehmen, will ich nicht behaupten, aber die anderen Ausdrücke sind gefallen.

Justizrat Josephohn: Graf Bothmer gab mir die Erklärung, daß er sich ganz anders geäußert habe.

Graf Adolf von Bothmer: Ich habe den Vorschlag der Schutzhaft damit begründet, daß ich sagte, die Gräfin sei in der Familie wegen ihres Leichtsinns bekannt und sie werde einmal ein Ende mit Schreden nehmen.

Der Leihausbesitzer Israelski-Berlin erklärt, nicht mehr feststellen zu können, wann er die gestohlenen Teppiche von der Gräfin gekauft habe. Zum Schluß wurde unter allgemeiner Spannung die Detektivin, Frau Ellen Holz, vernommen. Am 7. November sei sie von einer Dame angerufen worden, so sagte sie aus. Diese habe ihr gesagt: Ich beschwöre Sie, helfen Sie der Gräfin Bothmer. Fahren Sie nach Potsdam und nehmen Sie sich der Sache an. Die Gräfin soll am Montag abgeurteilt werden. Die Frau ist aber unschuldig. Ich habe dem Kaplan von St. Bonifatius alles ge-  
sagt und auch dem alten Pfarrer alles erzählt. Als ich die Frau fragte, wer sie sei und sie hat, zu mir zu kommen, verweigerte sie ihren Namen. Sie sagte mir aber, ihr Sohn habe den Einbruch verübt und sei nach Polen geflohen. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte die Zeugin noch, daß die Unbekannte am Telefon etwa eine Frau von 40 bis 50 Jahren gewesen sein müsse, deren Ausdrucksweise auf eine Angehörige der gebildeten Stände habe schließen lassen. Die Frau habe jedoch einen ausgesprochen schlechten oder polnischen Dialekt gehabt. — Damit war die heutige Vernehmung der Zeugin beendet. Der Vorsitzende vertagte die Verhandlung darauf auf Montag früh 9.15 Uhr.

Ein Prozeß um die Zugspitzbahn.

München, 13. Nov. (Abendmeldung unseres Berichterstatters.) Heute nachmittags wurde das Urteil im sogenannten Ballerstedt-Prozeß gefällt. Der Angeklagte erhielt wegen des doppelten Vorgehens der üblichen Nachrede wegen des bayerischen Handelsministers von Meinel 5 Monate Gefängnis; außerdem wurde er zur Tragung der Kosten verurteilt. Ballerstedt ist gleichzeitig Vorsitzender des Bayernbundes und hat sich auch um die Konzession zur Erbauung der Zugspitzbahn beworben. Diese Konzession wurde beson-  
derlich dem Ingenieur Cathrein zugesprochen. In der Besamm-  
lung des Bayernbundes hatte der Angeklagte nunmehr die schärf-  
sten politischen und persönlichen Angriffe gegen den bayerischen Handelsminister gerichtet. Auf der einen Seite warf er ihm vor, daß er gegenüber dem Reich die bayerischen Belange nicht genügend ge-  
wahrt habe, auf der anderen Seite machte er ihm den Vorwurf, daß er bei der Vereitelung der Konzession nicht unparteiisch gewesen sei.

Ein Rotorschiff gesunken.

Mülheim, 13. Nov. (Telunion.) Das Rotorschiff des Mühlheimer Ingenieurs Strocjina, das bisher an der Pumpstation der Rheinisch-Westfälischen Wasserkräftwerke am Rasselberg beschäf-  
tigt war, ist gestern bei dem Versuch, das Schiff nach Ruhrort zu bringen, gesunken. Das Unglück ereignete sich, als das Schiff über das in der Ruhr befindliche Wehr gelassen werden sollte. Es wurde gegen zwei eiserne Schiffe getrieben, so daß es kenterte und sank. Die Anwesen sahen sich retten. Sobald das Hochwasser vorüber ist, soll das Schiff wieder gehoben werden.

Verband badischer Gemeinden.

Der Verbandsvorstand hielt am 7. November in Karlsruhe eine Sitzung ab, in der u. a. folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

1. Beteiligung der Gemeinden an der Gesetzgebung.

Nach § 20 der badischen Verfassung sind die Gemeinden vor der gesetzlichen Regelung der sie berührenden allgemeinen Fragen zu hören. Die bisher in dieser Beziehung geübte Regierungspraxis hat sich als unzulänglich erwiesen, da die Gemeinden trotz des An-  
hängungsrechts nur Objekt der Gesetzgebung sind, ein Zustand, der sich insbesondere auch bei der Verteilung der Reichsteuern auf Stadt und Gemeinden verhängnisvoll ausgewirkt hat. Der Vorstand hält des-  
halb in Uebereinstimmung mit den Städteverbänden eine stärkere und wirksamere Beteiligung der Gemeinden an der Gesetzgebung für dringend erforderlich. Ein entsprechender Antrag ist zu stellen.

2. Wohnungszwangswirtschaft.

Die Wohnungszwangswirtschaft läßt sich in ihrer heutigen Form auf die Dauer nicht aufrecht erhalten. Den Gemeinden soll deshalb das Recht verbleiben, die Aufhebung zu beschließen, wenn die örtlichen Verhältnisse dies gebieten erscheinen lassen, damit ähnlich wie beim Aufbau der einschlägigen Gesetzgebung jetzt auch der Abbau sich allmählich vollzieht. Ein Antrag hiernach ist zu stellen.

3. Erlassung eines Arbeitslosen-Versicherungsgesetzes.

Dem Entwurf eines Arbeitslosen-Versicherungsgesetzes wird im allgemeinen zugestimmt, da er im Zuge der Entwicklung dieses Für-  
sorgegesetzes liegt. Die Verteilung der anteiligen Verwaltungs-  
kosten auf die einzelnen Gemeinden darf aber nicht durchweg nach der Einwohnerzahl, sondern nur nach Maßgabe der Inanspruchnahme oder nach dem Verhältnis der Gewerbesteuerwerte oder nach einem sonstigen die tatsächlichen Verhältnisse berücksichtigenden Maßstab (Vorzugsbeitrag) erfolgen. Bei der Regierung ist entsprechender An-  
trag zu stellen. In diesem Zusammenhang legt der Vorstand Ver-  
wahrung dagegen ein, daß die badische Regierung die kleineren Ge-  
meinden zwar verhältnismäßig stark zu den Kosten der Arbeitsnach-  
weiser heranzuziehen Anlaß gegeben hat, daß sie aber, obwohl sie weiß, daß die Gesamtleistung aus den Verbandsgemeinden sehr beträchtlich ist, es abgesehen hat, ihnen im Verwaltungsausschuß des Landesamtes für Arbeitsvermittlung eine ihrer Bedeutung und ihren Leistungen entsprechende Vertretung zuzugestehen.

4. Standesamtswesen.

Die zur Zeit gültigen Bestimmungen des Personenstandsgesetzes über den Fortfall der Personalangaben der Eltern in den Standes-  
registern (Sterbe- und Heiratsregistern) haben sich nicht bewährt. Es soll deshalb beantragt werden, daß der frühere Rechtszustand wieder hergestellt wird.

5. Vereinigung abgeordneter Gemeinden mit benachbarten Ge-  
meinden.

Nach § 105 der Gemeindeordnung sollten die abgeordneten Ge-  
meinden bis 1. Januar 1925 mit benachbarten Gemeinden vereinigt sein. Diese Vereinigung ist im allgemeinen auch durchgeführt. Nur die staatsseitigen abgeordneten Gemeinden stehen zum größten Teil noch aus, weil dem badischen Staat die mit der Vereinigung ein-  
tretende Steuerpflicht an die Gemeinden unangenehm zu sein scheint. Da es zu allernächst Aufgabe des Staates ist, bestehende Ge-  
setze zu vollziehen, soll nochmals Vorlage an den Badischen Land-  
tag erstattet werden.

6. Bezirksfürsorgeverband und Fürsorgeanwalt.

Die Organisation der Bezirksfürsorgeverbände und die hohe Ver-  
lastung der Gemeinden mit Verwaltungskosten und Fürsorgeanwen-  
dungen waren Gegenstand eingehender Beratungen. Der Angelegen-  
heit soll sorgfältig Aufmerksamkeit geschenkt werden, um zu gegebener Zeit Aenderungsanträge zu stellen.

7. Gewerbesteuererhebung in den Gemeinden.

Ein besonderes Anhängungsrecht der amtlichen Berufsvertretungen von Industrie Handel und Handwerk vor der Festsetzung der gemein-  
dlichen Gewerbesteuern kann der Vorstand nicht anerkennen, da alle  
Bewerksamungen in den Bürgerausschüssen vertreten sind und eine Bevorzugung einzelner Berufsvertretungen nicht gerechtfertigt ist.

8. Landstraßenunterhaltungsaufwand.

Da der badische Staat die Kraftfahrzeugsteuer ganz für sich be-  
ansprucht, obwohl die Kreise und die Gemeinden den größten Teil des  
gesamten Straßenbau- und Unterhaltungsaufwandes zu tragen haben,  
ist Antrag auf Verminderung des an den badischen Staat zu leistenden  
Gemeindebeitrags zum Bau- und Unterhaltungsaufwand der Land-  
straßen zu stellen.

9. Neugestaltung des Steuerinzugs.

Der Vorstand bedauert außerordentlich, daß es der badischen  
Staatsregierung nicht gelungen ist, den Einzug der Reichsteuern den  
Gemeinden gegen eine entsprechende Vergütung zu übertragen, um  
der Bevölkerung die Steuerzahlung am Ort zu ermöglichen. Bei einer  
fortschrittlichen Umgestaltung der Verhältnisse des Verbandes badischer  
Gemeinden durch die Landesregierung wäre die Errichtung von Steuer-  
hilfskassen in allen Gemeinden wohl zu erreichen gewesen; dies muß  
nachträglich noch zu erreichen verluft werden. In diesem Zusammen-  
hange werden erneut ernsthafte Klagen über die ständige Nichtberück-  
sichtigung der Landgemeindeinteressen geführt.

10. Mitwirkung der Gemeinden in Steuerzinsen.

Von den Gemeinden wird fortgesetzt die Verrichtung von zeit-  
raubenden und kostspieligen Arbeiten für die Steuerbehörden ge-  
fordert, ohne daß dafür eine entsprechende Vergütung gezahlt wird.  
Im Hinblick darauf, daß bei der letzten Aenderung des Finanzaus-  
gleichsgesetzes der Steueranteil der Länder, in dem auch die Steuer-  
anteile der Gemeinden enthalten sind, in Baden um 20 Millionen  
Mark jährlich zu Gunsten des Reiches vermindert worden ist und da  
dieser Einverfall durch die neueste Aenderung des badischen  
Steuerverteilungsgesetzes restlos auf die Städte und Gemeinden ab-  
gewälzt wurde, wird diese nicht mehr in der Lage, die Geschäfte um-  
sonst zu besorgen. Ein Antrag auf entsprechende Vergütung ist des-  
halb erneut zu stellen.

Der Bad. Lehrerverein und Staatsvoranschlag

Der Badische Landtag muß in der gegenwärtigen Sitzungs-  
periode u. a. auch den Staatsvoranschlag betrauen. Dieser ist noch  
nicht aufgestellt; die in Frage kommenden Stellen sind eben mit seiner  
Bearbeitung beschäftigt. Die Schule spielt im Staatsvoranschlag  
eine große Rolle. Führer des Badischen Lehrervereins hatten nun  
vor einiger Zeit mit dem Ministerialdirektor und den Direktoren  
für das Volksschulwesen im Unterrichtsministerium eine längere Un-  
terredung, in der die Wünsche, die der Badische Lehrerverein hin-  
sichtlich der weiteren Ausgestaltung des Volksschulwesens hat, ein-  
gehend besprochen wurden. Dieser unterbreitet nun dem Unterrichts-  
ministerium eine Eingabe, in der er u. a. betont, daß im Hinblick  
auf den der Volksschulabteilung des Unterrichtsministeriums unter-  
stellten Personalkreis eine größere Selbstständigkeit dieser  
Abteilung notwendig sei. Voraussetzungen für die Schaffung von  
mindestens vier Ministerialstellen für die Volksschulab-  
teilung. Schulärztliche Reformen sollten auch in der Volksschulab-  
teilung nur Schulfachleuten übertragen werden. Weiter wünscht  
der Badische Lehrerverein, daß auch der Aufbauschule in Tau-  
berhofsheim ein Schülerheim angegliedert werden sollte. Man  
möge ferner erwägen, ob nicht in den Räumen des früheren Semi-  
nars Ettlingen ebenfalls eine staatliche Aufbauschule mit Schüler-  
heim ab Ostern 1926 errichtet werden könnte.

Der weitere Inhalt der Eingabe befaßt sich mit der Einstufung  
der Schulaufsichtsberechtigten, — alle Kreis- und Kreis-  
inspektoren an höheren Lehranstalten gleichgestellt werden, — mit der  
Vermehrung der Zahl der Stellen für „Direktoren großer Volksschulen“,  
ferner mit der Stellung der Hilfschullehrer und Haupt-  
lehrer. Jedem Kreisinspektoren soll eine, den größeren Kreisinspek-  
toren sowie den Stadtschulämtern je zwei Inspektoren beigegeben  
werden, die neben der Arbeit in ihrer Schule die Leitung des Hand-  
arbeitsunterrichts im Schulbezirk übernehmen könnten. Das Ver-

hältnis der planmäßigen zu den nicht planmäßigen Handarbeits-  
lehrerinnen und den Fortbildungsschullehrern wird am Schlusse der  
Eingabe erörtert, die noch die Forderung enthält, daß auch für die  
beiden nächsten Rechnungsjahre Mittel für Unterhaltszuschüsse an  
nichtverwendete Schulandidaten eingest. werden und zwar in der  
gleichen Höhe, wie sie in dem vierten Nachtrag des Staatsnotan-  
schlags für 1924/25 enthalten waren.

Die Vertreter des besetzten Hanauerlandes beim Reichspräsidenten.

In dem Empfangsraum zu Ehren des Reichspräsidenten im Staats-  
ministerium in Karlsruhe nahmen auf Einladung des Staatspräsi-  
denten Landrat Schindeler als Vertreter des besetzten badischen Ge-  
bietes und Bürgermeister Dr. Kraus und Gemeindevater Meyer-  
Enders als Vertreter der Stadt Rehl teil. Landrat Schindeler  
überbrachte dem Reichspräsidenten die Grüße des Hanauerlandes,  
verbunden mit dem Gelöbniß, daß die deutschen Einwohner des  
badischen besetzten Gebietes stets unentwegt zum Reiche stehen und  
nach wie vor ihre Pflicht tun würden. Bürgermeister Dr. Kraus  
sprach im gleichen Sinne namens des Gemeinderats und der Bürger-  
schaft von Rehl. In seinen Dankworten brachte der Reichspräsident  
von Hindenburg zum Ausdruck, daß er sich des Hanauerlandes  
sehr wohl entsinne und mit seinen Bewohnern fühle. Er entließ  
Landrat Schindeler und Dr. Kraus mit den Worten: „Grüßen Sie  
die treuen deutschen Brüder.“

Ettlingen, 14. Nov. (Brand.) Gestern abend kurz vor 12 Uhr  
erlitten hier die Sirenen als Feuerlärm. In der Rauberei der  
Firma C. Wacker u. Co. war Feuer ausgebrochen. Da die Arbeit  
ter nicht allein den Brand bewältigen konnten, wurde die Feuerweh-  
gerufen, die rasch kam. Der größere Teil von ihr konnte jedoch nie-  
der abräumen, ohne eingreifen zu müssen. Der Schaden erstreckt sich  
nur auf Maschinen und auf Waren.

Porzheim, 13. Nov. (Bürgerausschüßung.) Recht fried-  
lich ist es heute im Bürgerausschüßungsaal zugegangen. Ob-  
wohl die Tagesordnung 14 Punkte aufwies, war sie in knapp 1 1/2  
Stunden erledigt. Diese Zeit nahm in der Hauptfrage die Begrün-  
dung der Vorlagen ein. Zunächst kam eine Reihe von Grundstücks-  
käufen der Stadt zur Beratung, wobei es sich in der Hauptsache um  
solche handelte, die in unmittelbarer Nähe städtischer Anwesen lie-  
gen und zur Abrundung dienen sollten. Der Stadterordnetend-  
mann wies dabei darauf hin, daß man äußerst vorsichtig sein müsse,  
da man nun bereits 3 1/2 Millionen für die verschiedensten Zwecke  
ausgegeben habe und doch bei der Auslandsanleihe nur 1 1/2 Milli-  
onen bekomme. Auch Stadt- Strauß (Dem.) warnte vor allzu groß-  
zügigen Ankäufen von Grundstücken, da man nicht wisse, wie man das  
Geld noch nötiger in der bevorstehenden, namentlich für Porzheim  
schweren Zeit brauche. Er war der Ansicht, daß man lieber das  
Geld zum Wohnungsbau verwenden solle, und kam dabei auf die  
Barackendauten im Eutingen Tal zu sprechen, die so ungesund seien,  
daß hier schleunigst Abhilfe geschaffen werden müsse. Die vorgeschla-  
genen Grundstückskäufe wurden, soweit sie zur Beratung vorlagen,  
angenommen, ebenso die Aufnahme eines Landesdarlehens bis zu  
350 000 Mark zur Unterhaltung der Bauarbeiten. Der für die Ab-  
gemeinert wichtige Punkt betraf den „Preisabbaun“ beim Elek-  
trizitätswerk, das den Stromkonsum in richtiger Erkenntnis dadurch  
fördern will, daß die Strompreise für Kraft von 21 auf 20 Pfg. und  
die für Licht von 42 auf 40 Pfg. herabgesetzt werden sollen, wobei  
noch Stiefelungen vorgezogen sind. Außerdem soll den Lichtstrom-  
abnehmern frei stehen, auch den Weg einzuschlagen, daß sie eine  
monatliche Grundgebühr zahlen und in diesem Falle dann den  
Strom zum Kraftstrompreis von 20 Pfg. erhalten. Einige Erwei-  
terungsanträge hierzu wurden den Ausschüssen überlassen. Nach  
einigen kurzen Bemerkungen wurde die Vorlage einstimmig ange-  
nommen.

Kenzingen, 14. Nov. (Keine Fremdenlegionswerbung.) Erst  
Oktober war von hier berichtet worden, daß ein in einer Kenzi-  
ger Ziegelei beschäftigter Arbeiter aus Nordweil auf der Straße  
nach Herbolzheim und außerdem ein Fuhrmann von Oberhausen  
und ein Kassierer der Ueberlandzentrale Oberhausen im Weiskeller  
Wald von Werbem der Fremdenlegion überfallen worden seien.  
um verschleppt zu werden, daß aber die Ueberfallenen entkommen  
konnten. Das Bezirksamt Kenzingen teilt hierzu mit, daß die an-  
gestellten Erhebungen keine Anhaltspunkte für diese Behauptun-  
gen ergeben haben. Das Gericht, daß ein Frießlehrer eines  
Kenziinger Weikers auf der Straße von Ruff nach Kinsheim von  
Werbem der Fremdenlegion angehalten worden sei, hat sich als  
eine Lüge herausgestellt, die dazu dienen sollte, die Ueberziehung  
des Urlaubs zu rechtfertigen.

Herbolzheim, 14. Nov. (Weinpreisabfall.) Die christlichen  
Organisationen haben mit den heiligen Vätern und Meßgern Ver-  
handlungen geführt, die zur Folge hatten, daß seit einigen Tagen  
ein Preisabfall für Weißbrot und Schwarzbrot von 65 auf 60  
bzw. 56 Pfg. für das Loth stattgefunden hat. Auch die Meßger er-  
mäßigten ihre Preise um 10 Pfg. für das Pfund Fleisch.

Schopplheim, 14. Nov. (Brand.) Gestern nachmittags brannte  
die Scheuer und das Wohnhaus des Fabrikformers Wagner im  
benachbarten Tegernau bis auf den Grund nieder.

Waldbach, 13. Nov. (Eiserat.) Am 11. November trat hier  
der Eiserat von Waldbach, Kleinlaufenburg und Säckingen zu-  
sammen. Man befaßte sich u. a. mit der Neubildung des Eiserats,  
da der langjährige Vizepräsident und mit ihm die übrigen Mit-  
glieder des Eiserats ihr Amt niedergelegt haben. Im Monat Januar  
nächsten Jahres soll einer Neubildung des Eiserates nähergetreten  
werden.

Hausach, 14. Nov. (Brentalität.) Ein höchst lübes Benehmen  
leisteten sich verführere radfahrende junge Leute. Vom Rad aus  
ahrsichtigten sie einen alten, seines Weges gehenden Mann in Hausach-  
dorf so schwer, daß der Mann zu Boden stürzte. Als er sich wieder  
erhoben hatte, verfuhrte der nachfolgende Radfahrer ihm eine weitere  
Dhrseige, sodaß er abermals stürzte.

Urnau (Amt Ueberlingen), 13. Nov. (Ein Ausbrecher.)  
Der ledige Brunnenschmied, Gabriel Weichaupt von hier, war  
von dem Polizeidienst in Pirumagen wegen Bettelns u. a. vor-  
läufig festgenommen worden. Während der Nacht ist Weichaupt  
aus dem Gewahrsam ausgebrochen, indem er den Kreuzstock hinaus-  
drückte und artikuliert. Der Flüchtling wurde von dem Land-  
jäger in Fleischwangen ergriffen und in das Amtsgericht Sau-  
eingeliefert, wo er sich nun auch wegen Sachbeschädigung zu verant-  
worten haben wird.

Aus den Nachbarländern.

Bergzabern, 14. Nov. (Großfeuer.) Gestern abend brach  
in dem im Birkenhördter Tale gelegenen Sägemühl von Josef  
Wirth ein Brand aus, der das Sägemühlhaus samt der reichen  
Holzvorräten vernichtete. Das Wohnhaus mit dem Oekonomien-  
gebäude konnte gerettet werden. Die Ursache ist noch unbekannt;  
man vermutet Kurzschluß oder Brandstiftung.

Unsere heutige Beilage „Volk und Heimat“ enthält folgende Bei-  
träge: J. L. Wöhler, Burg Lande; Ludwig Schiedermaier,  
Beethovens Kindheit; Karl Borromäus Hofmeyer, Das  
gerechte Urteil.

**TUSSIVA-HUSTEN-BONBONS**  
aus dem Extrakt schmelzender Kräuter mit Malzextrakt und Honig von  
absolut sicherer Wirkung. Achten Sie auf den Namen. — In Apotheken und  
Drogerien zu haben. Hersteller: **Eduard Palm, Freiburg i. B.**





**Bad. Kunstverein E. O.**  
Waldstraße 3.  
Vom 15. Nov. bis 15. Dez.  
**Weihnachts-Ausstellung**  
Karlsruher Künstler  
Besichtig: Werkstätten 10-1 und 2-4 Uhr  
Sonntags 11-1 u. 2-4 Uhr.  
Eintritt für Nichtmitglieder: 50 Pfg. 22:65  
Die Räume des Kunstvereins sind abgeteilt!

**Wiener Hof**  
Anlässlich der Zeppelin-Eckener-  
Woche, an welcher wohl jeder  
Deutschensinn Interessens haben  
sollte, findet  
**Sonntag, 15. November**  
ein Sonderkonzert zu Gunsten der  
Zeppelin-Eckener-Spende statt.  
**Gesellschafts-Tanz**  
mit  
**Kabarettvorstellung**  
Anfang nachmittags 4 Uhr.  
Der Reinertrag der Eintrittsgel-  
der (50 Pfg.) fällt der Zeppelin-  
Eckener-Spende zu.  
**Ab Montag, 16. November**  
21:52 das neue Programm  
Gastspiel-Sensation  
**Frasquita**  
und weitere Attraktionen.

**Württembergischer Hof**  
Ecke Uhländ- und Goethestrasse  
**Samstag u. Sonntag**  
**Großes Konzert**  
der Jazzband-Kapelle Göser  
Prima Pfläzer u. Rheinweine / H. Eich-  
haumbier / Zwiebelkuchen / Schinken /  
Rippchen / Wurstwaren  
aus eigener Schlachtung. 21:48  
Um geneigten Zuspruch bitten!  
**Peter Niebes.**

**„Zur Granate“**  
Gottesackerstr. 23  
Kroketten Sonntag ab 7 Uhr  
**Großes Konzert**  
ausgeführt vom  
**Karlsruher Blasorchester**  
Mitte bläserliche Klänge - ff. Sinner  
die alle Weine - Eine Schilchlung  
Es lobet hierzu soll, ein  
**Blüh. Daffner, Metzger u. Witt.**  
Großes Nebenimmer eine Tene  
in der Woche zu verleben. 21:52

**Weinstube Malkasten**  
Hirschstraße 20 a.  
Dem Wunsche meiner verehrt. Gäste ent-  
sprechend, habe ich neben meinen vor-  
züglichen offenen und Flaschen-Weinen  
**Original Pilsener Urquell**  
eingeführt.  
Auswahl täglich abends von 9 Uhr ab.  
Meine in Küche bringe ich in  
empfehlende Erinnerung.  
22:01  
**MAX SASSÉ.**

**„Gasthof zur Rose“**  
A. Köie Wwe. Kaiserplatz.  
Empfehle: Vorzüglic. Mittagstisch (Abonnenten  
Vorzugspreise) - Preiswerte Abendkarte -  
Schranp-Printz-Fidelitas-Bier, reelle Weine.  
Großes Nebenzimmer für Versammlungen  
und Gesellschaften. 192:58

**Sum Rheinland**  
Degefeldstr. 28. - Telefon 2369.  
Sabe meinen schönen **Gast** mit anschließend  
Nebenzimmer noch für einige Tage für **Wirt-  
schaftlern** zu verleben. 22:59  
**K. Pilsenmaler.**

**Weinstube „z. Markgräfler Hof“**  
Frühstücken reichhalt. Frühstück-platte  
Mittagsessen Mk. 3.50, Geflügel-Kraft-  
brühe mit Einlage Forellen blau, Lebrücken  
nach Hubertus, Dessert  
**Kleines Mittagessen** Mk. 1.50, Geflügel-  
kraftbrühe mit Einlage, Rehrücken nach  
Hubertus, Dessert. 22:57  
**Ab 7 Uhr: Künstler-Konzert**

Evangelische Stadtkirche  
**Verein für evangelische Kirchenmusik**  
(Chor der Stadtkirche - Gegründet 1878)  
**Buß- und Bettag, den 22. November 1925**  
Anfang 1/4 Uhr Einlass 3 Uhr Ende gegen 5 Uhr  
**Kirchen-Konzert**  
Mitwirkende:  
Frau Konzertführerin Annemarie Schneider (Sopran), Herr  
Kammerorganist Max Böttner (Orgel), Herr Theodor Barner  
(Orgel und Begleitung), ein Knabenchor der Helmholzschule,  
Orchester: Heilige Künstler u. Musikfreunde. 150 Mitwirkende.  
Musikalische Leitung: Hans Albrecht Mann.  
Unsere Mitglieder haben freien Eintritt. Karten zu 2 Mk. (reiner.  
Plätze) u. zu 1 Mk. (offene Plätze) im Vorverkauf in den Musikstun-  
dungen, in der Buchhandlung von Müller & Graeff am Markt-  
platz, in den Geschäften J. Lechner & Sohn (Klauepfeifferstr. 22) u.  
Paul Neuhäuser (Säbingerstr. 9), beim Kirchenbedienten der Stadt-  
kirche u. am Konzerttage von 3 Uhr am Haupteingang zur Kirche.  
Zugunsten des Vereins werden beim Ausgange aus der Kirche  
freiwillige Spenden dankbar angenommen. 21:54

**Eintracht.**  
Nächsten Mittwoch den 18. November, abends 8 Uhr  
Einziges Violinkonzert  
**VASA PRIHODA**  
„Der neue Paganini“.  
Am Flügel: **Carl Cerné.**  
Aus dem Programm: Mozart Violinkonzert D-dur. Paganini Hexen-  
tanz und Violinkonzert etc.  
Karten zu Mk. 2.-, 3.-, 4.-, 5.-, 6.-, incl. Steuer, in der Musikalien-  
handlung, Kaiser-Ecke-Waldstraße.  
Haupt-Karten-Verkauf für das Bad. Landestheater durchgehend von  
6-8 Uhr. 21:50  
**Fritz Müller**

**Cafe Tannhäuser**  
Kaisersplatz 219 nächst der Douglasstr.  
**tägl. Konzert**  
Feine Kaffees u. Kuchen, exotische Weine  
Bier aus des Fürstl. Fiskusbezugs  
Draussel Donauschlingen,  
Max Schardt. 22:57

**Friedrichshof**  
Altrenommiertes Speise-Restaurant mit bekannt guter Küche  
Eigene Schlichterei. - ff. Biere und Weine.  
**Jeden Sonntag von 5 Uhr an KONZERT u. Eintritt frei!**  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein H. STEHLIN 21:54

**KLAPPHORN-Restaurant**  
Amalienstraße 14a - an der Karlstraße.  
Empfehle für Sonntag, den 15. November 1925.  
**erstklassigen Mittagsisch**  
Grüne Erbsensuppe mit Speck, Kalbsbraten u. d. Kartoffel M. 1.10  
mit Wirsching u. d. Kartoffel  
Grüne Erbsensuppe mit Speck, Kalbskotelette par-  
niert, Dessert M. 1.50  
Grüne Erbsensuppe mit Speck, Pastetchen, Hasen-  
braten mit Nudeln, Dessert M. 2.50  
21:54  
Ja. Schrempf-Franz Bier - Reine Weine.

**Zum Weilerhof.**  
bellaber Ausflugsort.  
Weilerhofs-Steilung, Ecke Neckar- u. Enzstr.  
Nähe Hauptbahnhof und Betsenheim.  
H. Schrempf-Franz-Bier. Säge gut. Wein.  
Eigene Schlichterei 224:3  
Gutes Mittagessen Reichhaltig und warme Küche,  
Gesellschaftsraum.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Gg. Himmelmann, Metzger u. Wirt.  
Tel. 702.

**Künstlerkneipe Daxlanden**  
„zur Krone“  
Morgen Sonntag von 5 Uhr ab  
**Gesellschaftstanz**  
Straßenbahn-Verbindung 1/2-stündlich  
ab Köhler Krug mit Linie 8. 21:52

**Großer Kirchweih-Sanz**  
Festhalle „zum Engel“  
Untergrombach  
Sonntag u. Montag, den 15. u. 16. November  
Eigene Hauswirtschaft mit elektr. Betrieb.  
Für Wild u. Geflügel ist bestens geforgt.  
**Kaffee und Kuchen.**  
H. Moninger Bier. 51:53a  
Es ladet freundlich ein  
Carl Fr. Huber u. Frau.

**Großer Transport**  
erfolgreicher Verkauf und Aufschwung im  
Gewichte von 10-120 Pfund stehen zum Verkauf  
in der Stallung der Bad. Landwirtschaftskammer  
Schlachthausstraße, Eingang gegenüber dem Ge-  
werks. 21:55

Baumaterialien-Großhandlung  
**Julius Graf & Cie. G.m.b.H.**  
Telefon 1926 Karlsruhe Grünwinklerstr. 6  
**Alle Sorten Baustoffe**  
Dyckerhoff Cement, Wiesloch Dachziegel,  
Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine,  
Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeug-  
röhren, Cementröhren, alle Kanalis-Artikel  
**Ausführung von Plattenarbeiten**  
alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Haus-  
gänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden,  
Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

**Mechanische Werkstätte**  
mit vollständigem Maschinenmaterial, komplett ein-  
gerichtet, für jeden Betrieb geeignet, preiswert  
zu verkaufen. Bitte 200 am Räume.  
Angebote unter Nr. 211324 an die Bad. Presse.

**Opel-Bierfahrer**  
2 Monate gefahren, in tadellosem Zustande, um-  
ständlicher preiswert zu verkaufen. Angebote  
unter Nr. 22599 an die Badische Presse.

**1 Büfett u. Kredenz,**  
1 Schlafzimmer, eichen, neu, billig zu verkaufen.  
Karlsruhe 91, 5. Etod. 22:574

**Wirtshaus**  
prima Essen, mit gr.  
Saal und Kegelbahn so-  
fort bezugsbar, zu ver-  
kaufen. Angeb. unt. Nr.  
22608 an die Bad. Pr.

**Wohnhaus**  
mit Nebenwohngebäude,  
auch für Handwerker ge-  
eignet, für 12 000 Mk. zu  
verkaufen in Kallstadt.  
Schiff. unt. Nr. 211347  
an die Badische Presse.

**Einlingen**  
oder nähere Umge-  
bung wird  
**Einmüllerhaus**  
vollständig im Brüh-  
tisch bester, mit  
mindestens 7 Zim-  
mern und Garten  
sowie in besten ge-  
sund. Lage bis  
2000 Mk. ist mög-  
lich. Angebote mit  
ge. und Lage mit  
Nr. 21349 an die „Ba-  
dische Presse“.

**Garten**  
in Durlach, am Turm-  
berg, 2 Hektar, schön  
angelegt, Obst-  
baumreich, Wasser-  
leitung, Garten-  
haus, an schönster  
Gartenlage zu ver-  
kaufen, evtl. zu ver-  
pachten. Durlach,  
Gartenstr. 32.  
1. Etod, rechts. 22:514

**Kaufgelegen**  
zu kaufen gesucht:  
**1 Rubelfessel**  
gepfl. m. boh. Reine,  
gut erhalt. 1000, zu  
verkaufen. Angeb. unt.  
Nr. 211363 an die Bad. Pr.

**1 Leimofen**  
gebr. od. neu, zu kauf-  
en. Angeb. mit Preis  
unter Nr. 211341 an die  
Badische Presse.

**Schweinsköpfe**  
mit dicker, durchwachs-  
ener Haut, 500-600 g.  
9 Pfd. Postkoll. 5:23  
9 Pfd. Euter-Rauch-  
fleisch 5:53  
9 Pfd. Schweineklein-  
fleisch 4:31  
direkt an Verbraucher  
9 Pfd. reibe Broden 5:30  
9 Pfd. rote Kugeln 5:30  
9 Pfd. dan. Ed.-Pork 40:4  
9 Pfd. dan. Schweizer  
Pork 11:25  
ab Norderl. Nachnahme  
Carl Hamm, Norderl.  
Post 1:55. A 31:64

**Immobilien**  
**Haus mit Laden**  
in Durlach, durch Taub-  
schloß, schön, umständlich,  
billig sofort zu ver-  
kaufen.  
Offerten unter Nr.  
211315 an die Badische  
Presse.  
Gut u. stehgehende  
**Wirtshaus**  
in Weilerhof u. m. frei-  
stehende Nebenhaus, in  
best. Geschäftslage, mit  
Arbeiterkneipe, in einer  
Wirtshaus-Abteilung, so-  
wie voll. Weinhand-  
lung, zu verkaufen, so-  
fort. Preis 65 000  
Mk. 25 000 Mk. An-  
gebote unter Nr. 21334  
an die Badische Presse.

**Mehgerei**  
bei Weilerhof, flott  
abend, großer Umsatz,  
fruchtbar, sofort zu  
verkaufen. Angebote  
unter Nr. 22601 an die  
Badische Presse erbeten.

**Hausverkauf.**  
In der Nähe des neuen  
Schloßes ein Wohn-  
haus für jed. Geschäfts-  
betrieb geeignet, zu ver-  
kaufen. Angebote unter  
Nr. 211321 an die Ba-  
dische Presse erbeten.

**Garantiert-Ziehung**  
4. XII. 25  
B. Badener Fürsorge -  
**Geld-Lotterie**  
**75000**  
**30000**  
20. NOVEMBER  
Bad. Gemeinde Beamten  
Geld-Lotterie  
**15000**  
**5000**  
3774 Höchst- u. Gesamtgewinne /  
Preis 1 M. 11 Stück 10-M.  
je 1 M. Porto u. Liste 25 P.  
LOS BRIEFE - SOFORTIGE  
GEWINN-AUSZAHLUNG  
PREIS 4-M. 11 STÜCK 10-M.  
**J. STÜRMER**  
MANNHEIM 07.11  
Postcheck-Karlsruhe 17043  
Hier bei:  
E. Zwerg, Brunner, A. Kopf Wwe., K. Maler,  
A. Martin, F. Treiber, L. Weill. 51:1a

**Sprech-Apparate!**  
w. Abb. acht Eichen  
41x41x31cm gr.  
eck. Haube, 5 Min.  
Werk, Nickel-Bog-  
Trommel, in Schu-  
dose, Mark 42.-  
Porto und Ver-  
packung Mk. 7.-  
Katalog über  
sämtliche Musik-  
instrumente von  
**Robert Husberg, Neuenrade 064**

**Pianos**  
kaufen Sie  
nirgends vorteil-  
hafter als bei  
**Kaefers**  
Amalienstr. 67  
Sehr gut erhaltenes  
**Piano**  
wegen Abreise billig zu  
verkaufen. An erfragen  
unter Nr. 211325 in der  
Badischen Presse.  
Kleinverträge, große  
**Trommel**  
für Jazzband geeignet,  
um d. Hälfte des An-  
schaffungspreises 3. vfr.  
Gebrüder 23, part. 1.  
Anhang, Mantel, Tange  
und kurze Koffer, für  
12-15 Jähr. Serenifol  
Nr. 43, Chiffon-  
aus, sehr billig zu ver-  
kaufen. Sonntag vorm.  
**Phoq. Appar.**  
Polstarien, mit Ent-  
wicklungsstufen preisw.  
zu verkaufen. 22:517  
Königsstr. 1, 5. Etod. part.  
Anschaff. Sonntag vorm.

**1 Grasmäschine**  
zu verkaufen, zu vert.  
**H. Kollerberger, Ma-  
rienstr. 32. 22:517**

**Opelwagen**  
2-Öiger, 414 PS., preis-  
wert abzugeben. 51:32a  
**Antion Arch,**  
Bruchsal.  
**16/50 Benz-  
Wagen**  
fabrikneu, wenig gefah-  
ren, wegen Abreise  
eines H. Kollerberger 2000 Mk.  
unter Barzahlung abzu-  
geben. Angeb. unt. Nr.  
211164 an die Bad. Pr.  
Ein neuer, kräftiger  
**Handwagen**  
mit Federn u. ein Brit-  
schenwagen mit Federn,  
25-30 Stk. Tragkraft zu  
verkaufen bei Gombach-  
meister S. Wittmann u.  
Zweffelder, 56. 22:794

**D-Rad**  
Modell 1925, Vollsticht,  
noch keine 1000 km ge-  
fahren, in bestem Zu-  
stand, gegen Bar zu ver-  
kaufen. An erfragen  
unter Nr. 211807 in der  
Badischen Presse.  
Ferr. u. Dom-Mod. Sa-  
lon-Grammophon, in Pla-  
ten, neu, bei altem Holz-  
werk, abzugeben. Schilf,  
Postamtstr. 7. 21:312  
Zwei-gewehriges  
Lager-Käffer  
2600 u. 1000 Liter, zu  
verkaufen. Angebote unt.  
Nr. 211364 an die Ba-  
dische Presse.

**Winter-Mantel**  
aus gutem Material für  
arbeitsfreie zu ver-  
kaufen. Durlach, 21. III. 21:590  
**Frauenmantel**  
aus erhalt. Stoff für 16 Mk.  
zu verkaufen. Karlsruhe, 100.  
IV. links. 22:562  
**Jaaghund**  
in gutem Zustande billig zu  
verkaufen bei G. Gumbert,  
Zur Lohrstraße 47. 21:536  
**Waldhund**  
Rüde, 8 Monate alt, sehr  
gut erzogen, abzugeben.  
Waldstraße 9,  
III links. 22:562  
**12 Pechhühner**  
24 u. 25er Brut, da-  
unter 6 Stück vor dem  
Liegen, zu vert. 22:497  
Gebrüder, 16. 3. Etod.,  
Sachsenstraße.



Paradiesvogel

Ein Hochflieger-Roman

von

Marianne Westerlind

Copyright by „Badische Presse“, Karlsruhe

(7. Fortsetzung.)

Violet sann nach. „Nun... aber wissen Sie nichts von meinem...“

Rein... Seylon... Spitzbergen?! Ach was, ihr Spähenhirnchen...“

Sie mir einen Begleiter mit, dann wird die Sache jänell erledigt...“

KARL DÜRR Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, Telephon Nr. 499

Statt besonderer Anzeige. Unsere liebe, gute Mutter u. Schwester Frau Mathilde Kuhn Witwe

Nach mehrjähriger Tätigkeit im In- und Auslande habe ich mich hier Klauprechtstrasse Nr. 30, II als Zahnarzt niedergelassen.

Vaillants Gas-Badeöfen. Zu beziehen A702 durch alle Installationsgeschäfte

Danksagung. Für die letzten Ehrungen, die unserem teuren Entschlafenen, Herrn Heinrich Hensel

Hohenzollern Oefen. Nur echt mit diesem Firmenzeichen. für Werkstätten, Säle, Lokomotivschuppen usw.

Heimarbeit für Weibhände. 700 Liter neuer Amerikanerwein. Anschluss an kleinen, unabhängigen Kreis

Karl Weser Gertrud Weser, geb. Wolfer Vermählte

Verkauf von Autos, Motor- u. Fahrräder. Gg. Morz, Karlsruhe-Mühlburg

Eine Sprachlektion vollständig kostenlos! Unsere weltberühmte Sprachlehre-Methode Toussaint-Langenscheidt

Kaufen Sie nicht Leibbinden, Bruchbänder, Gummwaren u. dgl. kaufen Sie nur

Heirat! Heirat! Heirat! für Damen und Herren

Wöner Kleinert & Co. Karlsruhe Waldstr. 49. Sehr viele verschiedene Waren

Dieb'nes Stüchlenbröt Konditorei Otto Gerber. in bekannt feiner Qualität

Bodensee-Tafel-Obst (Schellortien) liefert in bekannt schönster Weise



Mit dem Namen Seneclius, nach ihm nannte sich Seneclius 1887 zum erstenmal „von Lambert“, 1889 erhielt Seneclius die Bürgerrechte als Eigentum, doch kam das Schloß erst 1816 endgültig in den Besitz...

### Karl Borromä Hofmeyer

Ueber der Tür des alten Rathhauses zu Neustadt im Schwarzwald, das im Jahre 1817 einem von emigrierten Soldaten vertriebenen ruffischen Soldaten zum Obelisk diente, stand die Inschrift: „Bilde Richter, nicht recht!“

Dieser Spruch haben die Gerichtsmänner, sooft sie eintreten in ihren schwärzigen Manteln der Bürger Rathhaus betreten, am Kopf zu schütteln, mit Andacht gelesen. Auf den Gerichtstische lag aber seit Jahren „Sittsamkeitlicher Justiz“ warbafte Dolmetschung, der jedes Stand auf dem Bunde aber ließ deutlich erkennen, daß sie ein Bild hinein setzen wurde, denn die Richter hielten mehr auf die Würde des Mannes und übertriebene Rechtschaffenheit, als auf die Gerechtigkeit des Urtheils. Und sie haben den Spruch über der Rathhausstiege alle Ehre gemacht und gerecht geurteilt, wie nach folgenden Gesichtspunkte geübt wird.

Es war nach dem großen Kriege. Das lange und schandbar gekämpfte Volk begann wieder aufzuatmen. Auch die Natur hatte einen heißen Kampf überwunden. Während in den Feldern die Kranten die Kinder bereits die ersten Weissen trugen, hingen an den Bäumen der Schwarzwaldhöhen noch die weissen Fäden von Winters Gewand, denn auch dort hatte der langfristige Regen den Winter Regen arg ausgeleitet und ihm nach schwerem Sturme den über Berg und Thal geworbenen Winter gestiftet, so daß die Gräber wieder im warmen Sonnenlichte noch werden konnten.

Wie überall in der Christenheit begingen die guten Neuländer am 21. Tage des Märzens 1850 feierlich das Fest des heiligen Volkes Benedict, dessen Söhnen die Waiber Kultur unendlich viel verdankt. In der alten Pfarrkirche, die von alten Linden umstanden, auf dem höchsten Platze inmitten des Städtchens stand, hatten sie das Fest des Tages mit einem feierlichen Feste gefeiert und darauf das übliche Element für ihren noch nicht ganz zwölf Jahren von den Schweden unter gräßlichen Martern ums Leben gebrachten erwachsenen Pfarrherrn, Magister Adam Wehinger, der vor dem Altar des heiligen Urban in die Erde bebetet war, geschwooren.

In der Oberstadt und einer der Stadt lag noch manch räudiges Häuflein, so die Schweden, Wärtterbener und die Kaiserlichen im letzten Schicksal gräßlich zerstört, und mancher Familie sollte Karer oder Sog. Die langen Leiden aber hatten im Ueberreichte des Volkes fast jede Empfindlichkeit getilgt, und, wenn einmal, so galt heute das Wort, daß der Lebende recht hat.

Auch dem Heiligensdienste aber sollte die größte Ergreiflichkeit beginnen, denn die Neuländer hatten Gerichtswesen, und heute war dies umso wichtiger, als gegen zwei der Gerichtsmänner wegen eines Kupferwechsels abgehandelt werden sollte.

Früher waren die Bürger und insbesondere die Jugend an den Gerichten schon in der Regel des Morgens früher in Scharen auf den Plätzen gesammelt, um den landgerichtlichen Verhandlungen zuzusehen. Aber seitdem die Landgerichte eintraten, so haben die Leute aber war's anders. Nachdem das Gericht „zu der Neuwahl hat“ (sonst Arbeit machte, hatte der Magister Wehinger seinen Sitz von dem Städtchen Bärzberg nach der Waldstadt verlegt und dort Haus, Herberge und Hofstatt gekauft. So ist er der erste Neuländer Stadtschreiber geworden.)

Auf dem Marktplatze stand groß und stattlich der Bürger Rathhaus, ein Gebäu, wie alle ehemaligen Schwarzwaldhöfen aus Holz gebaut. Um aber die Räume des Hauses an den gerichtlichen Tagen nicht unbenutzt stehen lassen zu müssen, hatte eine ehrliche Bürgerlichkeit darunter mit Consens des Landgerichten Marzian Franz zu Bärzberg eine Stubenwirtschaft errichtet, in der nach Verzug der Stubenwirt die Maß Wein um einen Kreuzer wohlfeiler ausgetrieben wurde, wenn die Tabakenswürze des Städtchens, Anführung in ihrer Darstellung, denn es erwarteten einen großen Anbruch in ihrer Darstellung, allein es setzte schließlich auch bei anderen ehrlichen Vorfahren die Güte des Trunkes, und der Stubenwirt hatte bald das Maß geschloßen.

Heute der Tür des alten Rathhauses zu Neustadt im Schwarzwald, das im Jahre 1817 einem von emigrierten Soldaten vertriebenen ruffischen Soldaten zum Obelisk diente, stand die Inschrift: „Bilde Richter, nicht recht!“

### Das gerechte Urteil

Der Spruch haben die Gerichtsmänner, sooft sie eintreten in ihren schwärzigen Manteln der Bürger Rathhaus betreten, am Kopf zu schütteln, mit Andacht gelesen. Auf den Gerichtstische lag aber seit Jahren „Sittsamkeitlicher Justiz“ warbafte Dolmetschung, der jedes Stand auf dem Bunde aber ließ deutlich erkennen, daß sie ein Bild hinein setzen wurde, denn die Richter hielten mehr auf die Würde des Mannes und übertriebene Rechtschaffenheit, als auf die Gerechtigkeit des Urtheils. Und sie haben den Spruch über der Rathhausstiege alle Ehre gemacht und gerecht geurteilt, wie nach folgenden Gesichtspunkte geübt wird.

Es war nach dem großen Kriege. Das lange und schandbar gekämpfte Volk begann wieder aufzuatmen. Auch die Natur hatte einen heißen Kampf überwunden. Während in den Feldern die Kranten die Kinder bereits die ersten Weissen trugen, hingen an den Bäumen der Schwarzwaldhöhen noch die weissen Fäden von Winters Gewand, denn auch dort hatte der langfristige Regen den Winter Regen arg ausgeleitet und ihm nach schwerem Sturme den über Berg und Thal geworbenen Winter gestiftet, so daß die Gräber wieder im warmen Sonnenlichte noch werden konnten.

Wie überall in der Christenheit begingen die guten Neuländer am 21. Tage des Märzens 1850 feierlich das Fest des heiligen Volkes Benedict, dessen Söhnen die Waiber Kultur unendlich viel verdankt. In der alten Pfarrkirche, die von alten Linden umstanden, auf dem höchsten Platze inmitten des Städtchens stand, hatten sie das Fest des Tages mit einem feierlichen Feste gefeiert und darauf das übliche Element für ihren noch nicht ganz zwölf Jahren von den Schweden unter gräßlichen Martern ums Leben gebrachten erwachsenen Pfarrherrn, Magister Adam Wehinger, der vor dem Altar des heiligen Urban in die Erde bebetet war, geschwooren.

In der Oberstadt und einer der Stadt lag noch manch räudiges Häuflein, so die Schweden, Wärtterbener und die Kaiserlichen im letzten Schicksal gräßlich zerstört, und mancher Familie sollte Karer oder Sog. Die langen Leiden aber hatten im Ueberreichte des Volkes fast jede Empfindlichkeit getilgt, und, wenn einmal, so galt heute das Wort, daß der Lebende recht hat.

Auch dem Heiligensdienste aber sollte die größte Ergreiflichkeit beginnen, denn die Neuländer hatten Gerichtswesen, und heute war dies umso wichtiger, als gegen zwei der Gerichtsmänner wegen eines Kupferwechsels abgehandelt werden sollte.

Früher waren die Bürger und insbesondere die Jugend an den Gerichten schon in der Regel des Morgens früher in Scharen auf den Plätzen gesammelt, um den landgerichtlichen Verhandlungen zuzusehen. Aber seitdem die Landgerichte eintraten, so haben die Leute aber war's anders. Nachdem das Gericht „zu der Neuwahl hat“ (sonst Arbeit machte, hatte der Magister Wehinger seinen Sitz von dem Städtchen Bärzberg nach der Waldstadt verlegt und dort Haus, Herberge und Hofstatt gekauft. So ist er der erste Neuländer Stadtschreiber geworden.)

Auf dem Marktplatze stand groß und stattlich der Bürger Rathhaus, ein Gebäu, wie alle ehemaligen Schwarzwaldhöfen aus Holz gebaut. Um aber die Räume des Hauses an den gerichtlichen Tagen nicht unbenutzt stehen lassen zu müssen, hatte eine ehrliche Bürgerlichkeit darunter mit Consens des Landgerichten Marzian Franz zu Bärzberg eine Stubenwirtschaft errichtet, in der nach Verzug der Stubenwirt die Maß Wein um einen Kreuzer wohlfeiler ausgetrieben wurde, wenn die Tabakenswürze des Städtchens, Anführung in ihrer Darstellung, denn es erwarteten einen großen Anbruch in ihrer Darstellung, allein es setzte schließlich auch bei anderen ehrlichen Vorfahren die Güte des Trunkes, und der Stubenwirt hatte bald das Maß geschloßen.

Heute der Tür des alten Rathhauses zu Neustadt im Schwarzwald, das im Jahre 1817 einem von emigrierten Soldaten vertriebenen ruffischen Soldaten zum Obelisk diente, stand die Inschrift: „Bilde Richter, nicht recht!“

### Ludwig Schiedermair

Der Spruch haben die Gerichtsmänner, sooft sie eintreten in ihren schwärzigen Manteln der Bürger Rathhaus betreten, am Kopf zu schütteln, mit Andacht gelesen. Auf den Gerichtstische lag aber seit Jahren „Sittsamkeitlicher Justiz“ warbafte Dolmetschung, der jedes Stand auf dem Bunde aber ließ deutlich erkennen, daß sie ein Bild hinein setzen wurde, denn die Richter hielten mehr auf die Würde des Mannes und übertriebene Rechtschaffenheit, als auf die Gerechtigkeit des Urtheils. Und sie haben den Spruch über der Rathhausstiege alle Ehre gemacht und gerecht geurteilt, wie nach folgenden Gesichtspunkte geübt wird.

Es war nach dem großen Kriege. Das lange und schandbar gekämpfte Volk begann wieder aufzuatmen. Auch die Natur hatte einen heißen Kampf überwunden. Während in den Feldern die Kranten die Kinder bereits die ersten Weissen trugen, hingen an den Bäumen der Schwarzwaldhöhen noch die weissen Fäden von Winters Gewand, denn auch dort hatte der langfristige Regen den Winter Regen arg ausgeleitet und ihm nach schwerem Sturme den über Berg und Thal geworbenen Winter gestiftet, so daß die Gräber wieder im warmen Sonnenlichte noch werden konnten.

Wie überall in der Christenheit begingen die guten Neuländer am 21. Tage des Märzens 1850 feierlich das Fest des heiligen Volkes Benedict, dessen Söhnen die Waiber Kultur unendlich viel verdankt. In der alten Pfarrkirche, die von alten Linden umstanden, auf dem höchsten Platze inmitten des Städtchens stand, hatten sie das Fest des Tages mit einem feierlichen Feste gefeiert und darauf das übliche Element für ihren noch nicht ganz zwölf Jahren von den Schweden unter gräßlichen Martern ums Leben gebrachten erwachsenen Pfarrherrn, Magister Adam Wehinger, der vor dem Altar des heiligen Urban in die Erde bebetet war, geschwooren.

In der Oberstadt und einer der Stadt lag noch manch räudiges Häuflein, so die Schweden, Wärtterbener und die Kaiserlichen im letzten Schicksal gräßlich zerstört, und mancher Familie sollte Karer oder Sog. Die langen Leiden aber hatten im Ueberreichte des Volkes fast jede Empfindlichkeit getilgt, und, wenn einmal, so galt heute das Wort, daß der Lebende recht hat.

Auch dem Heiligensdienste aber sollte die größte Ergreiflichkeit beginnen, denn die Neuländer hatten Gerichtswesen, und heute war dies umso wichtiger, als gegen zwei der Gerichtsmänner wegen eines Kupferwechsels abgehandelt werden sollte.

Früher waren die Bürger und insbesondere die Jugend an den Gerichten schon in der Regel des Morgens früher in Scharen auf den Plätzen gesammelt, um den landgerichtlichen Verhandlungen zuzusehen. Aber seitdem die Landgerichte eintraten, so haben die Leute aber war's anders. Nachdem das Gericht „zu der Neuwahl hat“ (sonst Arbeit machte, hatte der Magister Wehinger seinen Sitz von dem Städtchen Bärzberg nach der Waldstadt verlegt und dort Haus, Herberge und Hofstatt gekauft. So ist er der erste Neuländer Stadtschreiber geworden.)

Auf dem Marktplatze stand groß und stattlich der Bürger Rathhaus, ein Gebäu, wie alle ehemaligen Schwarzwaldhöfen aus Holz gebaut. Um aber die Räume des Hauses an den gerichtlichen Tagen nicht unbenutzt stehen lassen zu müssen, hatte eine ehrliche Bürgerlichkeit darunter mit Consens des Landgerichten Marzian Franz zu Bärzberg eine Stubenwirtschaft errichtet, in der nach Verzug der Stubenwirt die Maß Wein um einen Kreuzer wohlfeiler ausgetrieben wurde, wenn die Tabakenswürze des Städtchens, Anführung in ihrer Darstellung, denn es erwarteten einen großen Anbruch in ihrer Darstellung, allein es setzte schließlich auch bei anderen ehrlichen Vorfahren die Güte des Trunkes, und der Stubenwirt hatte bald das Maß geschloßen.

Heute der Tür des alten Rathhauses zu Neustadt im Schwarzwald, das im Jahre 1817 einem von emigrierten Soldaten vertriebenen ruffischen Soldaten zum Obelisk diente, stand die Inschrift: „Bilde Richter, nicht recht!“

### Beethovens Kindheit

Der Spruch haben die Gerichtsmänner, sooft sie eintreten in ihren schwärzigen Manteln der Bürger Rathhaus betreten, am Kopf zu schütteln, mit Andacht gelesen. Auf den Gerichtstische lag aber seit Jahren „Sittsamkeitlicher Justiz“ warbafte Dolmetschung, der jedes Stand auf dem Bunde aber ließ deutlich erkennen, daß sie ein Bild hinein setzen wurde, denn die Richter hielten mehr auf die Würde des Mannes und übertriebene Rechtschaffenheit, als auf die Gerechtigkeit des Urtheils. Und sie haben den Spruch über der Rathhausstiege alle Ehre gemacht und gerecht geurteilt, wie nach folgenden Gesichtspunkte geübt wird.

Es war nach dem großen Kriege. Das lange und schandbar gekämpfte Volk begann wieder aufzuatmen. Auch die Natur hatte einen heißen Kampf überwunden. Während in den Feldern die Kranten die Kinder bereits die ersten Weissen trugen, hingen an den Bäumen der Schwarzwaldhöhen noch die weissen Fäden von Winters Gewand, denn auch dort hatte der langfristige Regen den Winter Regen arg ausgeleitet und ihm nach schwerem Sturme den über Berg und Thal geworbenen Winter gestiftet, so daß die Gräber wieder im warmen Sonnenlichte noch werden konnten.

Wie überall in der Christenheit begingen die guten Neuländer am 21. Tage des Märzens 1850 feierlich das Fest des heiligen Volkes Benedict, dessen Söhnen die Waiber Kultur unendlich viel verdankt. In der alten Pfarrkirche, die von alten Linden umstanden, auf dem höchsten Platze inmitten des Städtchens stand, hatten sie das Fest des Tages mit einem feierlichen Feste gefeiert und darauf das übliche Element für ihren noch nicht ganz zwölf Jahren von den Schweden unter gräßlichen Martern ums Leben gebrachten erwachsenen Pfarrherrn, Magister Adam Wehinger, der vor dem Altar des heiligen Urban in die Erde bebetet war, geschwooren.

In der Oberstadt und einer der Stadt lag noch manch räudiges Häuflein, so die Schweden, Wärtterbener und die Kaiserlichen im letzten Schicksal gräßlich zerstört, und mancher Familie sollte Karer oder Sog. Die langen Leiden aber hatten im Ueberreichte des Volkes fast jede Empfindlichkeit getilgt, und, wenn einmal, so galt heute das Wort, daß der Lebende recht hat.

Auch dem Heiligensdienste aber sollte die größte Ergreiflichkeit beginnen, denn die Neuländer hatten Gerichtswesen, und heute war dies umso wichtiger, als gegen zwei der Gerichtsmänner wegen eines Kupferwechsels abgehandelt werden sollte.

Früher waren die Bürger und insbesondere die Jugend an den Gerichten schon in der Regel des Morgens früher in Scharen auf den Plätzen gesammelt, um den landgerichtlichen Verhandlungen zuzusehen. Aber seitdem die Landgerichte eintraten, so haben die Leute aber war's anders. Nachdem das Gericht „zu der Neuwahl hat“ (sonst Arbeit machte, hatte der Magister Wehinger seinen Sitz von dem Städtchen Bärzberg nach der Waldstadt verlegt und dort Haus, Herberge und Hofstatt gekauft. So ist er der erste Neuländer Stadtschreiber geworden.)

Auf dem Marktplatze stand groß und stattlich der Bürger Rathhaus, ein Gebäu, wie alle ehemaligen Schwarzwaldhöfen aus Holz gebaut. Um aber die Räume des Hauses an den gerichtlichen Tagen nicht unbenutzt stehen lassen zu müssen, hatte eine ehrliche Bürgerlichkeit darunter mit Consens des Landgerichten Marzian Franz zu Bärzberg eine Stubenwirtschaft errichtet, in der nach Verzug der Stubenwirt die Maß Wein um einen Kreuzer wohlfeiler ausgetrieben wurde, wenn die Tabakenswürze des Städtchens, Anführung in ihrer Darstellung, denn es erwarteten einen großen Anbruch in ihrer Darstellung, allein es setzte schließlich auch bei anderen ehrlichen Vorfahren die Güte des Trunkes, und der Stubenwirt hatte bald das Maß geschloßen.



Srevors Millionen.

Roman von Edgar Wallace.

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von S. C. Bergog.  
Copyright by Uebersetzungs-Anstalt G. m. H. Berlin.

1. Fortsetzung.  
Es hat darauf der Richter getan? fragte Sogner gespannt.  
„Er ergriff einen Eimer mit Wasser, der am Wandschloß hing, und warf ihn dem Kerl ins Gesicht. Dieser fiel hinunter, kam jedoch sofort wieder auf die Beine wie eine Katze. Als er unten stand, schüttelte er keine gekochten Krümel zum Fenster hinaus.“

„Sagte er etwas?“ fragte Selby höflich.  
„Das Gewöhnliche, nämlich, daß der Richter ein Verdrüßter am Pöngsbad sei. Er war bereits halbwegs über den Kanal, bevor dieser sein Gewehr hervorholte.“

„Richter Warren... wo wohnt er?“ fragte er.  
„In der Nähe des Wandschloßes,“ antwortete Timms.  
„Und die gewöhnlichen Wagenpuren?“ fuhr Selby weiter nach.  
„Dort Mr. Timms, Sie haben doch Leute hinausgeschickt, um den Richter zu bewachen.“

„Drei“, sagte Timms, „obgleich ich nicht annehme, daß der Angriff wiederholt werden wird.“  
„Ganz meine Ansicht“, sagte Selby zerkürrt. „Nichtstens nicht mein schwaches Gehirn zingt hoffnungslos mit einem Problem, das für Sie wahrheitsgemäß höchst einfach ist.“

„Das möchte ich nicht sagen“, bemerkte Timms selbstgefällig. „Nichtig heißt die Geschichte mit der Erzählung des Grundbesizers in Capistrano in Zusammenhang, denn letzteres ist nur fünfzehn Meilen von Windsor entfernt.“

„Bill“, sagte Selby, „nachdem der Inspektor sich empfinden konnte, und die beiden in der Richtung auf das Trugschloß dahinschliefen, dieser Verbrecher hat sich nicht auf die Flucht begeben. Ein gewöhnlicher Verbrecher hat nichts Besondere für mich, aber ein ztes Verbrechen, einmal im Norden und dann wieder im Süden aufzulaufen, immer mit einem bestimmten, enigmatischen Plan, ist sowohl ungewöhnlich wie unerwartet.“

„Ich möchte den Mann sehen,“ sprach Selby, „weil aber nicht, wie damit zu beginnen, denn es folgt nicht in mein Gebiet, da ich mich ausschließlich mit den ausständigen Beamten, Polizeibeamten, verhafteten Millionären und sonstigen unerwünschten Leuten an beschäftigen habe, die in den Geschäftskreis des Auswärtigen Amtes treten, dessen Sphäre ich bin.“

„Die Polizei wird dem Kerl niemals beikommen,“ sprach Selby, „denn er gehört nicht in eine bestimmte Kategorie. Man muß eine Mischkategorie der Vereinigten Einbrechergesellschaften und Fingerringe in der Polizeidirektion haben, bevor die rechte Polizei von einem Notiz nimmt.“

„Ich gehe indessen zu den Leuten, die unglücklich sind, wenn sie sich nicht mit den Angelegheiten anderer beschäftigen können, und darum werde ich, sobald unter Sam Selbys wieder in Frage abgelehrt ist, zu Richter Warren hinausgehen und Erklärungen einholen.“

„Wenn Sie Selby“, sprach der andere, „ich bin mir wohl bewußt, daß Sie von Einbrechern, überhaupt Verbrechern mehr wissen, als sonst irgend jemand.“

„Richtig“, sagte der andere, „aber ich sollte nicht. Wenn Sie jemals das Angeld haben sollten, einer Registrierungsabteilung vorzulegen, werden Sie finden, daß es ein unerschöpfbares Verbrechen ist, mit Dingen Bescheid zu wissen, die einen nichts angehen.“

„Sinnlos!“ sprach der andere mit vor Wut erschlafftem Gesicht.  
„Sinnlos! Und lassen Sie sich nicht wieder blenden!“  
„Kerlschneiderei“, sprach Selby, „als er in dem Wohnzimmer an der jungen Dame vorbeikommt, jag er lächelnd den Hut.“

„Ich muß mich selber losreißen“, sagte er entschuldigend, „eigentlich wollte ich noch bleiben, um mit Ihnen ein wenig zu plaudern.“  
„Sie schlüpfte durch die Öffnung im Zehntisch und schob ihn aus der Tür, die sie hinter ihm schloß.“

„Ein inebriertes Temperament“, murmelte Mr. Lods, als er hinter die Treppe hinaustrat. „Er bewunderte Temperamentvolle Samen.“

9. Kapitel.  
CURSON-STREET Nr. 20.  
Mr. Selby Lome kehrte aus Ascot zurück, so kühl und unadelig, wie er dorthin aufgebrochen war. Er trug keine Zigarren, das er einer Haken in der Halle und betrat das große Wohnzimmer, das er mit Bill teilte.

„Wir haben einen neuen Mitwohner“, sagte dieser.  
„Eine postale Knecht, die Sie mit jemand hätten heiraten müssen. Niemanden Interessanten?“

„Das schmeckt Ihnen, das ich niemals sah, und eines der mutigsten,“ sagte Bill entschuldigend. „Sel, Sie ist wunderbar.“

„Dieser hielt abweichend die Hand hoch und schloß müde die Augen.“  
„Wenn Sie daraus eine neue Geschichte machen und mir die Handlung selbst erzählen wollen, so bitte ich Sie: lassen Sie das. Ich habe gesehen, wie drei Pferde, an denen ich finanziell interessiert war, um sie eine halbe Meile geschlagen wurden und böse Augen stielich nicht einen Haufen von Komatik. Ist es eine Dame?“

„Selbstverständlich“, erwiderte Bill. „Ich sagte Ihnen doch bereits, daß sie die Königin...“

„Keine Superlative, bitte“, sagte Selby, „indem er in einen Reifschuß kam und auf die Klingel drückte. „Etwas Tee, wenn ich bitten darf; Sie hat die Bedienung für Tee noch nicht erlernt? Wie schnell Tee ist der Detektiv von Klippe, wie ich einer bin, ein braunes Kofan, Kofanien oder dergleichen; ich bevorzuge Tee.“

„Sie ist Oscar Trevors Knecht“, wiederholte er.  
„Oscar Trevors?“  
„Bill hätte ihn verlobt an...“

„Was ist von Oscar Trevors weiß?“ sagte Selby langsam.  
„Warum ist sie nach London gekommen?“

„Um ihn aufzufahren. Mit Guisford gehört einer Zeitungsredaktion in Sacramento an. Sie hat schon eine Menge Aufregendes erlebt, obwohl sie kaum mehr als vierundzwanzig Stunden in London ist.“

„Der Anhold, selbstverständlich“, bemerkte Selby zu Bills größter Überraschung, worauf ihn dieser erlautend anblickte.  
„Stimmt! Er wollte gehen nach in ihr Zimmer einbrechen, aber woher wissen Sie?“

„Selby Lome unterbrach ihn mit einer Gekörbe der Ungeheuer, Sie haben sie also hierher gebracht! Jammt! Ich dachte, sie sei noch im Hotel. Oh ja, ich würde, daß sie in London ist. Ihre Idee, sie hierher zu bringen, war die erste Spur von Geist, die Sie seit Jahren gezeigten. Sie wohnt im zweiten Stockwerk, wie Sie sagen?“ Selby murmelte vor sich hin: „Zwei Stockwerk nach hinten heraus, drei nach vorn.“

„Eine Treppe, die an anderen Zimmern vorbeiführt. Keine Mauer nach dem Dach und das Fenster im Treppenhause verriegelt. Ausgeschlossen! Einen besseren Ort hätten Sie sich nicht ausdenken können, Bill.“

„Auf die oberen Stufen der berühmten Leiter gelangt.“  
„Wir haben Sie den ganzen Nachmittag beobachtet. Sie waren gestern Nacht außer Haus und gestern Nacht war es, als der Herzogin von Desport Sie weilen im Alter von zwölftausend Pfund geschlagen wurden. Wir haben Ihre Abkunft durchsucht, und ich bin sicher, daß Sie in der letzten Zeit die Siehe nicht verschmähen konnten.“

„Zu vergleichen habe ich weder Gelegenheit noch Neigung“, sagte Lods vorwurfsvoll. „Sie sehen mich in Erfahrung, Inspektor. Ich ging gestern Nacht nur aus, weil ich an Erschlaffenheit leide, und kam nicht einmal in die Nähe des...“ er verschluckte sich schnell, was weder vom Inspektor noch seinem Untergeordneten bemerkt wurde — „des Londoner Westends.“

„Mag sein, aber ich nehme Sie trotzdem zum Kollisionskurs mit, um Sie zu durchschauen“, bemerkte Timms.  
„Das können Sie auch hier tun“, sagte der andere, indem er seine Arme ausstreckte in der Art eines, der in solchen Dingen schon Erfahrung hat.“

Timms zögerte einen Augenblick, trat jedoch darauf an Lods heranzutreten und ließ seine Finger über dessen Körper gleiten.  
„Was ist da“, sagte er. „Ich habe auch schon etwas anderes erprobt. Drehen Sie Ihre Köpfe um.“ Dies geschah und darauf folgte eine zweite, gründlichere Untersuchung. Dann wandte sich Timms wieder zu Bill.

„Ich habe Auftrag, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen, Mr. Diet. Es ist mir zwar peinlich, aber sie muß ausgeführt werden.“

„Eine Hausdurchsuchung hier bei mir?“ fragte der tändliche Herr entzückt. „Sie überläßt Ihre Befugnisse, Herr Inspektor. Dies ist unerhörte! Wollen Sie damit andeuten...“

„Ich will damit andeuten, daß Lods keine Karte hier in Zimmer verborgen haben kann, ohne daß Sie es wissen“, bemerkte der andere beruhigend. „Geben Sie liegt nicht das Geringste vor.“

„Wenn dem so ist“, sagte Diet resigniert, „muß ich mich wohl unterwerfen, aber ich werde mich bei Ihren Vorgesetzten beschweren. Dies ist das Unterste, was mir jemals passieren.“

Inspektor Timms, als weiser, erprobter Beamter, erwiderte nichts zurück. Die Schlußreden des Scheiterstüches waren schon durchführt.  
„Kann ich den Schlüssel zu Ihrem Safe haben?“

„Ohne ein Wort des Widerpruches jag Diet diesen Schlüssel aus der Tasche und überreichte ihn dem Inspektor. Lods Herzschlag schien eine Sekunde lang zu hängen. Er folgte dem Polizeibeamten zur Wand und sah mit gespanntem Interesse zu, als dieser den Safe öffnete. Mit Ausnahme einiger Geschäftsbücher war nichts darin, weder Geld noch Dokumente.“

„Nur mit Akten konnte er einen Anstrich der Verächtlichkeit, der sich ihm auf die Lippen drängte, unterdrücken.“

„Nichts da“, sagte Timms. „Es tut mir leid, Mr. Diet, Ihnen Ungelegenheiten bereitet zu haben, aber ich bin ziemlich sicher, daß Lods hinter dem Einbruch steht und die Summen bei sich trug als er heute morgen keine Wohnung verließ. Einer meiner Leute sah, daß seine Rocktasche mächtig ausgehöhlet war, berichtete es mir jedoch zu spät.“

„Ich weiß nicht von diesem Menschen“, rief Marcus bestig während. „Was ist das, ich weiß, daß ich ein ordentlicher Kaufmann und Bürger der City, ein Mann, dessen Ruf in London so gut ist, wie irgendwem, das Typet eines großartigen Kapitalisten bin. Sie werden noch von mir hören, Inspektor.“

Timms ließ die Wut des anderen überhören, ohne ein Wort einzuwerten.  
„Ich werde Sie nicht mitnehmen, Gosha“, sagte er. „Dieses Vergehen spart ich mir für ein anderes auf. Haben wir vielleicht denselben Weg?“

„Ich bleibe lieber, um mit wirklichen Gentlemen zu sprechen“, sagte Mr. Lods sanft.  
Als sich die Tür zum Korridor hinter den beiden Detektiven geschlossen hatte, wandte sich Diet während seinem Behälter zu.  
„Die Leute hinter Ihnen her waren. Ein alter Buchhändler wie Sie! Direkt in mein Büro haben Sie die Leute geführt, Sie Idiot!“

„Sie können Namen gebrauchen, hohel Sie wollen“, sagte Lods, müde abwesend, „wir können Sie damit nicht weh tun. So, und jetzt nehme ich mit meine fünftausend wieder, wenn es Ihnen recht ist.“

„Ohne eine Ermüdigung abzuwarten, öffnete er die Schublade und entnahm ihr die Pantofeln, die er in seine Taschen stopfte.“

„Etwas möchte ich Sie noch fragen, Marcus, bevor ich gehe. Wie haben Sie das mit dem Safe gemacht? Das war zweifellos das Genialste...“

